

Duell in der Notzone

von H. G. Ewers

Die Menschheit des Solsystems hat es nicht leicht in diesem 426. Jahr NGZ, das seit der Gründung der Kosmischen Hanse fast verstrichen ist. Nach der Porleyter-Krise folgt die Bedrohung durch Vishna, die abtrünnige Kosmokratin, die das neue Virenimperium in Beschlag genommen hat.

Und während die Terraner einen erbitterten Kampf gegen Vishna austragen, befindet sich die Galaktische Flotte in der weit entfernten Galaxis M 82. Die 20 000 Einheiten unter Perry Rhodans Führung gelangten dorthin, weil sie vor der Übermacht der Millionen und aber Millionen Raumer zählenden Endlosen Armada durch den Frostrubin flüchten mußten.

Doch der „Konfetti-Effekt“ des Durchgangs bewirkte, daß Perry Rhodans Einheiten über ganz M 82 verstreut wurden, inmitten der Pulks ihrer Verfolger. Damit nicht genug: M 82 ist auch die Operationsbasis der negativen Superintelligenz Seth-Apophis.

Und als Perry Rhodan mit der THUNDERWORD die Bewohner des Vier-Sonnen-Reichs kontaktiert, bekommt der Terraner den unheilvollen Einfluß der Superintelligenz wieder zu spüren, denn er und einige seiner Gefährten werden gefangengesetzt und nach Marrschen verbannt.

Auch wenn es dem Terraner nach der Abstrahlung eines Notrufs an seine Flotte gelingt, dem Höllenplaneten Marrschen zu entfliehen, so erwartet ihn sogleich ein weiteres lebensgefährliches Abenteuer: das DUELL IN DER NOTZONE...

1. Sonnen-Zyklon

„Das Leuchten macht mir angst“, sagte Cirgizen Saan und schirmte die Augen mit der flachen Hand ab.

Auch Perry Rhodan fühlte sich auf unerklärliche Weise tief verunsichert. Er war sich jedoch nicht klar darüber, ob das an dem unheimlich hellen pulsierenden Leuchten hoch über der Oberfläche von Marrschen lag oder an den um , die Großen Sinne wimmelnden Bernons und Cheercys, die vor einigen Minuten so etwas wie einen geisterhaften Gesang angestimmt hatten.

„Wir sollten Kuzzel-Gey mit einer Nukleonbombe vernichten“, zwitscherte Ruul Dawylsy, der sooldocksche Biotroniker, der an der Expedition ins Zentrum der Ruinenstadt teilgenommen hatte. Die Expedition war erfolgreich verlaufen, denn sie hatte ihnen die sieben Schlüssel der Akier eingebracht, mit denen eine Aktivierung der Großen Sinne möglich sein sollte. Doch der sooldocksche Raummeister Woon Sprinklon und die terranische Überlebensspezialistin Nissona Arvenich hatten dabei den Tod gefunden.

„Wie kann er so etwas sagen?“ meinte Gesil. „Und das ausgerechnet auf Marrschen, der Welt, auf der der Atomtod die schlimmsten Verwüstungen angerichtet hat.“

„Vielleicht wäre das wirklich am besten“, zwitscherte die Technikerin Jirl Ktarze. „Es scheint, als ob das Ungeheuer noch nach seinem Tod unsere Gehirne versengen möchte.“

Rhodan runzelte die Stirn.

Er wußte, daß die Sooldock mit dem „Ungeheuer“ jenen alptraumhaften Zusammenschluß von je sechs Mann- und Frauberatern meinte, das die Gruft der zwölf toten Akier bewacht hatte, deren Mentalenergie es schon vor Jahrtausenden geraubt hatte.

Das Leuchten über Marrschen bildete eine blaue bis grauviolette Krone hoch am Himmel. Von ihr lösten sich wasserfallartig rote Schleier und drangen in die staubgefüllte Atmosphäre ein. Auf der Sonne Guduulfag mußte es zu besonders starken Ausbrüchen gekommen sein. Es wurde immer heller. Die roten Schleier schienen in der Atmosphäre zu explodieren.

„Kuzzel-Gey ist verflucht!“ rief Dawylsy. „Wir müssen die Stadt vernichten!“ Perry Rhodan wollte die Hände gegen seine Schläfen pressen, doch dem war der kugelförmige Klarsichthelm seines SERUNS im Wege. Er stöhnte, als etwas in ihm das scheinbar unbändige Verlangen hervorrief, endlich ein Ende mit dieser verdammten Stadt zu machen.

„Wie kann ich so etwas nur wollen, Gesil?“ wandte er sich an seine Ehepartnerin. „Wie kann ich wollen, daß Marrschen erneut durch die Explosion von Nuklearwaffen geschändet wird?“

„Es muß der Strahlungs-Zyklon sein!“ ließ sich Carzel Boon, der alte Raummeister der Sooldocks, vernehmen. „Es gibt auf Vrugg Informationen über das Zusammenwirken starken Protonenbombardements und dem radioaktiven Staub in der Atmosphäre Marrschens. Dabei

sollen gelegentlich psionische Zyklone entstehen, die aggressiv stimmende Halluzinationen erzeugen. Ich rate dazu, schnellstens an Bord der JUURIG zu gehen, denn der Prusdixid-Schirm kann uns gegen die Auswirkung des psionischen Zyklons schützen."

Gesil blickte nach rechts, wo sich in zirka zwei Kilometern Entfernung das Allroundschiff Boons auf einer sturmübertosten Ebene erhob.

„Komm, Perry!" sagte sie. „In dem Schiff bist du sicher vor diesem Einfluß des Zyklons."

„Aber wir müssen zu den Großen Sinnen!" stammelte Perry Rhodan. „Der Arratur muß aktiviert werden!"

„Du kämst nicht bis an die Pyramide heran", erwiderte Gesil. „Sieh dir doch die Bernons und Cheercys dort an! Sie spielen unter der Einwirkung des Zyklons völlig verrückt."

„Wir müssen sie zerstören!" erklärte Soul Gronnich.

„Nein, die Sooldocks würden es sich und uns nie verzeihen, wenn wir zahllose Mann- und Frauberater ohne Not zerstörten", sagte Rhodan. „Kommt, gehen wir! Carzel Boon, werden deine Begleiter dir zum Schiff folgen?"

„Sie werden gehen, wenn ich es ihnen befehle", erwiderte der alte Raummeister.

„Dann geh endlich!" stieß Rhodan gequält hervor. Er sah sich nach seinen Begleitern um.

Cirgizen Saan, die blasse Exopsychologin mit dem rostroten Haar, der Linguistiker Sarbel Markadir und der Exosoziologe Soul Gronnich drängten sich eng zusammen, als suchten sie auf diese Weise Schutz vor dem Einfluß, dem sogar der Erste Hansesprecher zu erliegen drohte. Auf Rhodans Wink setzten sie sich in Bewegung und trotteten hintereinander hinter ihm und Gesil her.

Ein ähnliches Bild boten die vier Sooldocks, auch wenn sie viel größer und breiter als die Terraner waren, die ihnen gerade bis zu den Hüften reichten. In ihren gepanzerten Schutzmonturen und den riesigen Druckhelmen mit den gelblichen Gallertorganen darunter wirkten sie monströs und bedrohlich.

Sie hatten die JUURIG noch nicht erreicht, als das Leuchten über Herrschen verblaßte.

Abermals senkte sich bleigraue Dämmerung über die Landschaft herab.

Perry Rhodans Körper wurde von einem Schüttelfrost gebeutelt. Seit die aggressiv stimmende, aufpeitschende Wirkung des psionischen Zyklons aufgehört hatte, fühlte er sich wie ausgelaugt. Mit zusammengepreßten Lippen betrat er die zur Schleuse des Allroundschiffs führende Rampe und ging steifbeinig hinauf.

Zwei Stunden später hatte er sich einigermaßen erholt und fragte bei Carzel Boon an, ob er bereit wäre, mit ihm zu den Großen Sinnen zu gehen. Zwar war die riesige dunkle Pyramide noch immer von aufgeregten Mann- und Frauberatern eingekreist, aber in dem Unsterblichen brannte der Drang, endlich etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Seit rund sechs Monaten befand sich die Galaktische Flotte nach ihrem Sturz durch den Frostrubin innerhalb der Galaxis M 82, beinahe hoffnungslos verstreut durch den sogenannten Konfetti-Effekt und ständig bedroht durch die unzähligen Schiffsverbände der Endlosen Armada. Es mußte endlich etwas geschehen, um die Galaktische Flotte wenigstens teilweise wieder zu vereinen. Die Großen Sinne auf Marrschen boten eine einmalige Gelegenheit dafür, wenn die Versicherung Carzel Boons stimmte, daß die Sen-

düngen der zu bestimmten Rhythmen angeregten manipulierten Formenergie in ganz M 82 zu empfangen sein sollten.

Dennoch durfte Rhodan seine Ungeduld nicht zu offen zeigen. Das Verhältnis zu dem alten Raummeister war äußerst verletzlich. Zwar machte die gemeinsame Gegnerschaft zu dem Armadaschmied Schovkrodon sie zu Verbündeten, andererseits wurden sie infolge ihrer kraß divergierenden Einstellungen gegenüber Seth-Apophis durch Welten getrennt.

Doch Carzel Boon ging sofort auf den Vorschlag des Terraners ein.

„Kzun wird uns mit einem Gleiter hinbringen“, erklärte er. „Wir können sofort aufbrechen. Ich bitte dich aber, keine Waffengewalt gegen die Bernons und Cheercys anzuwenden.“

„Ich werde mich daran halten“, erwiderte Rhodan. „Vielleicht haben sie sich wieder beruhigt.“

„Das glaube ich nicht“, wandte Cwon, der Bernon Boons, ein. „Ich leide noch immer unter den grauenvollen Halluzinationen, die der psionische Zyklon hervorrief - und das, obwohl wir gleich nach seinem Ausbruch das Schiff mit dem Prusdixid-Schirm schützten. Sie aber waren ungeschützt. Laß mich dich begleiten, Carzel Boon.“

„Na, gut!“ zwischerte der Raummeister. „Du darfst uns bis zu den Großen Sinnen begleiten. Dann aber mußt du mit Kzun zurückfahren! Nur Perry Rhodan und ich dürfen den Arratur betreten.“

„Er ist ein Fremder“, zischelte Cwon entrüstet. „Ich aber bin dein Berater und Vertrauter.“

„Im Arratur gelten andere Maßstäbe“, gab Boon zurück. „Perry Rhodan, hast du deinen Teil der Schlüssel bei dir?“

Der Terraner nickte.

„Dann wollen wir gehen!“

Kzun erwartete sie schon in einem Prallfeldgleiter unter einer der schwingenförmigen Stabilisierungsflächen der JUURIG. Er startete das Fahrzeug, kaum daß sie zugestiegen waren.

Der nur sieben Stunden dauernde Tag des kleinen Planeten neigte sich schon wieder seinem Ende zu, als der Gleiter den flachen Hang des Talkessels hinabschwebte, in dessen Mittelpunkt die schwarze Pyramide mit dem metallisch glitzernden Turm stand.

Bald erreichten sie die Region, in der sich die Tausende von Frau- und Mannberatern aufhielten.

„Sie folgen uns“, teilte Cwon mit.

Rhodan wandte den Kopf und sah, daß zahlreiche Bernons und Cheercys dem Gleiter in einer Art Prozession folgten. Er blickte nach vorn und entdeckte Massen von Androiden, die sich von zwei Seiten an die Großen Sinne heranschoben. Vor dem Tor, dem einzigen Zugang, wimmelte es bereits von zahllosen Frau- und Mannberatern.

Plötzlich drosselte Kzun die Fahrt. Der Bug des Gleiters war von einer großen Menge Frau- und Mannberater eingekellt, die anscheinend entschlossen waren, ihn nicht passieren zu lassen.

Boon schaltete die Außenkommunikation des Gleiters ein.

„Gebt den Weg frei, Bernons und Cheercys!“ befahl er ruhig. „Ich bin Raummeister Carzel Boon, und ich bin autorisiert, die Großen Sinne zu betreten.“

„Und was ist mit diesem Fremdling?“ ertönte die zischelnde Stimme eines Bernons. „Er ist weder ein Raummeister noch ein Sooldock.“

„Er ist ein Terraner und will mir helfen, den Arratur zu aktivieren“, erklärte der Raummeister. „Ich fordere euch auf, den Weg freizugeben! Oder habt ihr vergessen, daß ihr jedem Sooldock gehorchen müßt?“

„Wir alle sind verstoßen worden“, zischelte eine Cheercy. „Uns hat niemand mehr etwas zu befehlen.“

Ein vielhundertstimmiges beifälliges Zischeln erscholl. Die Frau- und Mannberater schoben sich dichter heran und nahmen eine drohende Haltung ein.

Perry Rhodan wagte nicht, sich zu rühren. Die kleinste Bewegung von ihm konnte der Funke sein, der das Pulverfaß an aufgeheizten Emotionen zur Explosion brachte. Die Cheercys und Bernons schienen immer noch unter dem Einfluß des psionischen Zyklons zu stehen.

„Ihr habt den heiligen Ort zerstört, an dem der Einzige den Schlaf der letzten Akier bewachte!“ kreischte eine Cheercy.

Carzel Boon richtete sich zu seiner vollen Größe auf.

„Das ist eine völlige Verdrehung der Tatsachen! Der sogenannte Einzige war ein Mörder, der die letzten Akier tötete und ihre Mentalenergie aufsaugte. Er wurde wahnsinnig, als er mit seinen Opfern konfrontiert wurde - und er verursachte in seiner Raserei die Explosion, die die Palastruine der letzten Akier vernichtete.“

Die Cheercys und Bernons wichen vom Gleiter zurück, doch sie versperren weiterhin den Weg.

„Schande über den Einzigen!“ zischelte ein Mannberater. „Aber auch Schande über euch Sooldocks, denn ihr seid die Schöpfer dieser Kreatur gewesen! Niemals darf Seth-Apophis davon erfahren, deshalb werden wir euch den Zutritt zum Arratur nicht gestatten!“

Der Raummeister setzte sich wieder.

„Was soll ich tun?“ zwitscherte er niedergeschlagen.

„Ich schlage vor, daß wir umkehren“, erklärte der Terraner. „Die Mann- und Frauberater sind viel zu erregt, als daß wir ihren Sinn ändern

könnten. Wir müssen einen anderen Weg finden, um in die Großen Sinne zu gelangen.“

„Du hast recht, Perry Rhodan“, gab Boon zurück. „Kehr um, Kzun!“

Schweigend wendete der Pilot den Gleiter und steuerte ihn zum Rand des Talkessels.

Auf dem Wege zum Rand des Tales erblickte Rhodan eine einsame Cheercy. Er bat Kzun, kurz anzuhalten, stieg aus und ging auf den Frauberater zu.

„Sternchen?“ fragte er.

Der einer Riesenschildkröte von zwei Metern Länge gleichende Frauberater mit den vier Stummelbeinen und dem meterlangen Hals blieb stehen, und die großen Augen des „Echsenkopfes“ richteten sich auf den Terraner.

„Ich hatte euch gesagt, daß euch der Zutritt zu den Großen Sinnen verwehrt ist, so wie es mir auf ewig verwehrt bleiben wird, zu den Sternen zu gehen!“ zischelte er, und seine Sensorzapfen bebten. „Wehe denen, die mich erschufen und mir die Erfüllung meiner Sehnsucht verweigerten! Ich gehe ins Meer und warte, bis mich ein gnädiger Kurzschluß von meiner Qual erlöst.“

Perry war auf seltsame Weise angerührt und konnte sich des Mitleids mit dieser Cheercy nicht erwehren.

Er wandte sich zu Boon um.

„Was hindert dich daran, die Sehnsucht Sternchens zu erfüllen?“ fragte er. „Du könntest sie an Bord nehmen und ihr im freiem Raum die Sterne zeigen.“

„Aber die Cheercy ist nur ein Androide!“ entgegnete der Raummeister befremdet.

„Jeder ist das, als was er sich fühlt“, erwiderte Rhodan. „Und ich finde, an Sternchen könntet ihr Sooldocks ein wenig von dem gutmachen, was ihr den Cheercys und Bernons mit der Verbannung nach Marrschen angetan habt.“

Der Raummeister überlegte, dann sagte er: „Nun, gut, Sternchen darf an Bord der JUURIG, wenn sie verspricht, sich dort anständig zu benehmen und mir zu gehorchen.“

Sternchen gab ein glockenhelles Zirpen von sich, dann rief sie:

„Ich danke dir, Carzel Boon! Vor allem aber danke ich dir, Perry Rhodan! Ist es euch auch ernst damit?“

„Es ist mir ernst damit“, antwortete Boon. „Du mußt allerdings zu Fuß zum Schiff gehen, denn im Gleiter ist kein Platz für dich.“

„Das macht mir nichts aus, nachdem ich schon solange zu Fuß auf Marrschen herumgeirrt bin“, gab die Cheercy zurück. „Wenn ich euch als Dank dafür nur helfen könnte, die großen Sinne zu betreten! Vielleicht sollte ich versuchen, die anderen Cheercys und Bernons zu bekehren, damit sie euch passieren lassen. Aber ich fürchte, da würden diese sturen Bernons nicht mitspielen.“

„Auch ich bin ein Bernon!“ zischelte Cwon gekränkt.

„Ich wollte dich nicht beleidigen“, erwiderte Sternchen. „Du bist anders als die anderen Bernons. Wenn nur Perry Rhodan und Carzel Boon aussähen wie du, dann hätten sie keine Schwierigkeiten, zu den Großen Sinnen zu kommen!“

Rhodan, der sich bereits angeschiedt hatte, zum Gleiter zurückzukehren, blieb stehen und drehte sich nach Sternchen um.

„Bei allen Black Holes! Das ist die Idee des Jahres! Die JUURIG besitzt eine Produktionsabteilung wie alle großen Schiffe. Es sollte nicht allzu schwierig sein, innerhalb kurzer Zeit zwei Beratermasken anfertigen zu lassen, eine Cheercy-Maske für mich und eine Bernon-Maske für dich, Carzel.“

2. Maskerade

„Es ist verflüxt eng da drin“, stellte Gesil fest, nachdem sie ihren Kopf in die hintere Öffnung der Cheercy-Maske gesteckt und deren Innenleben studiert hatte.

„Zum Glück werde ich nicht die ganze Zeit über darin stecken müssen“, erwiderte Perry. Er trug noch immer seinen SERUN und würde ihn auch innerhalb der Cheercy-Maske tragen. Dadurch hatte kein kompliziertes Überlebenssystem in die Konstruktion installiert werden müssen.

Der Unsterbliche warf einen Blick hinüber zu der zweieinhalb Meter hohen Bernon-Maske, die von Teeber Lavarest und Ruul Dawylsy festgehalten wurde, damit sich Carzel Boon durch den offenen Spalt der Vorderseite hineinzwängen konnte. Die Anfertigung dieser Konstruktion war erheblich problematischer gewesen als die der Cheercy-Maske. Da Bernons auf dem wurmartig geformten unteren Ende ihres Körpers standen und sich hüpfend fortbewegten, hatten die Sooldocks im genauen Schwerpunkt der Maske ein leistungsstarkes Gyrotron installieren müssen.

Soeben ließ sich Boon von zwei kräftigen Raumfahrern in die Maske helfen. Er trug nur einen leichten Raumanzug, da für seine gepanzerte Montur kein Platz in dem Bernon gewesen wäre. Der Druckheini steckte bereits im Kopfteil der Maske. Boon mußte sich hineinschieben lassen, vorher aber seinen Kopf mit dem Gallertorgan und die breiten Schultern durch den Gyrotronkranz zwängen.

Plötzlich schrie Boon auf.

Seine Helfer ließen erschrocken von ihm ab.

„Macht weiter!“ zwitscherte Boon dann. „Ihr habt mir die rechte Schulter ausgekugelt, aber ich kann meine Arme sowieso nicht benutzen, solange ich in dieser Folterkammer stecke. Schiebt noch einmal!“

Abermals stieß er einen Schmerzenslaut aus, dann zwitscherte er: „Geschafft! Jetzt muß ich nur noch zusehen, daß der Helm in den Ringschulterverschluß einrastet.“

Er bewegte sich ächzend und stöhnend, dann ertönte ein scharfes Klicken.

Teeber Lavarestete leuchtete durch den Maskenspalt und spähte nach oben.

„Der Helmverschluß sitzt fest“, erklärte er. „Kannst du die Finger bewegen, Carzel?“

„Das ja. Aber jemand sollte meinen rechten Arm herunterziehen. Ich kann ihn nicht bewegen, und so komme ich mit der rechten Hand nicht an das Kontrollbrett heran.“

„Marrschen soll dein Grab werden!“

„Danke!“ zwitscherte Boon, als auch der geschafft war. „Ich schalte das Gyroskop und die Servoaggregate an.“

„Moment!“ rief Lavarestete. „Zuerst will ich deine Maske verschließen.“

Er packte die kleine Schlinge, die unmittelbar unter dem riesigen Bernonkopf hing und zog sie bis zur Schwanzspitze der Maske. Damit schloß er eine Kombination aus Magnet- und Reißverschluß.

Als er zurücktrat, ließen Dawylsyt und die beiden Raumfahrer den falschen Bernon los. Eine Weile stand er unschlüssig auf dem hakenförmig gekrümmten Schwanzende, dann bewegte er sich mit einigen schnellen Sprüngen, prallte gegen die Wand der Ausrüstungskammer und hüpfte so vehement zurück, daß er Ruul Dawylsyt umstieß, bevor er das Maskengerät anhalten konnte.

„Du mußt auf langsamere Gangart schalten!“ belehrte ihn Cwon.

^ „Besonders draußen“, warf Sternchen ein. „Die Bernons und Cheercys auf Marrschen bewegen sich viel langsamer, weil sie Energie sparen müssen.“

„Es ist richtig verrückt!“ zwitscherte Boon, atemlos vor Aufregung. „Ich muß verrückt sein, mich auf so etwas einzulassen.“

„Dann werde ich mal einsteigen“, sagte Rhodan.

Er setzte sich hinter die Einstiegsöffnung der Cheercy-Maske. Gesil und Soul Gronnich hielten ihn an den Schultern fest und schoben ihn durch die Öffnung, während er mit den Händen nachhalf, bis er tief genug in der Maske steckte, um die Arme nach innen zu nehmen und sich an dem triangel förmigen Griff schräg über der Kontrolleiste festzuhalten.

Er würde die ganze Zeit über mit angezogenen Beinen in der Cheercy-Maske liegen müssen. Das war allerdings erheblich bequemer, als aufrecht in der Bernon-Maske eingezwängt zu sein. Als Gesil die gepolsterte Kopfstütze unter seinen Nacken schob, atmete er auf. Danach berührte er die Sensoren der Kontrolleiste.

Die Innenbeleuchtung ging an. Auf mehreren Bildscheiben wurde die Umgebung abgebildet, wie die Sensoren in den Augen sie orteten. Die Verschlußplatte schob sich vor die Einstiegsöffnung.

„Achtung, ich unternehme einen kleinen Spaziergang!“ sagte Rhodan.

Der Translator auf seiner Brust übersetzte es in die Sprache der Sool-docks, und ein Stimmenmodulator im Echsenkopf der Maske machte daraus die zischelnden Laute einer echten Cheercy.

Rhodan schaltete auf langsame Fortbewegung und schob den fingerlangen „Steuerknüppel“ in gerader Richtung nach vorn. Ein Mikrocomputer übersetzte die Befehlsimpulse in die für eine Cheercy charakteristischen Bewegungsmuster und schickte die entsprechenden Steuerimpulse an die Servomotoren in den Beinen und im Hals.

Die falsche Cheercy hob langsam das linke Vorderbein und das rechte Hinterbein, und als er sie wieder aufsetzte, hoben sich die beiden anderen Beine. Der lange Hals mit dem Schädel drehte sich dabei leicht hin und her.

„Wie sieht es aus?“ erkundigte sich der Unsterbliche.

„Du entwickelst die Grazie einer betrunkenen Tarantel“, antwortete Gesil. „Irgend etwas stimmt noch nicht.“

„Der Takt ist falsch“, erklärte Sternchen. „Dein Gerät ist auf Zweitakt eingestellt, eine Cheercy aber geht im Viertakt: vorn rechts, hinten links, vorn links, hinten rechts.“

„Stimmt!“ rief Jirl Ktarze. „Der Bewegungsapparat ist sicher von einem Mann eingestellt worden, der noch nie eine Cheercy richtig beobachtet hat. Ich werde das korrigieren.“

Sie holte das entsprechende Gerät - und wenige Minuten später bewegte Perrys Maskengerät sich in fließendem Gang vorwärts.

„Das sieht schon viel besser aus“, meinte Gesil.

Rhodan steuerte nach rechts, als ihm das Bernongerät Boons in die Quere hüpfte, und sah dabei, daß der alte Raummeister es inzwischen zufriedenstellend beherrschte.

„Ich denke, wir können aufbrechen, Carzel“, sagte er. „Was meinst du?“

„Einverstanden“, erwiderte Carzel Boon.

Guduulfag war als orangefarbener, verschwommener Lichtfleck im Zenit zu sehen, als Carzel Boon und Perry Rhodan die JUURIG verließen. Zur gleichen Zeit startete ein Gleiter mit Teeber Lavaresten und Gesil. Er sollte den Talkessel in weitem Bogen umfahren und sich ihm danach langsam von Norden her nähern, damit die um die Pyramide versammelten Berater ihre Aufmerksamkeit auf ihn richteten und die beiden von Süden kommenden Berater nicht beachteten.

Das Cheercygerät Rhodans trabte unermüdlich über die sturmgepeitschte Hügellandschaft. Wenn es den Kamm einer Düne erklommen hatte, konnte der Terraner sowohl die schemenhaften Umrisse der Ruinen von Kuzzel-Gey als auch den hochaufragenden Turm des Arraturs über der gleich einem verendeten Ungeheuer hingeduckten schwarzen Pyramide erkennen. Ab und zu entdeckte er reglose Bernons und Cheercys, die der Sturm vorübergehend aus ihren Dünengräbern befreit hatte und die über kurz oder lang wieder zugeweht werden würden.

Rhodan beobachtete die Sandhosen der Tornados, die ab und zu gleich neugierigen Besuchern durch die verfallene Stadt kreiselten - und er beobachtete das Bernongerät des alten Raummeisters, das mit grotesk wirkenden Sprüngen die Dünenhänge hinauf hopste und auf der anderen Seite hinabglitt.

„Wie fühlst du dich, Carzel?“ erkundigte er sich über das auf geringe Reichweite geschaltete Helmfunkgerät.

„Wie auf Marrschen“, versuchte Boon zu scherzen. Aber sein Zwitschern klang gequält.

„Möchtest du, daß wir eine Pause einlegen?“ fragte Rhodan.

„Vielleicht später“, antwortete der Raummeister.

„Gut, sag mir dann Bescheid“, erwiderte Rhodan.

Er lehnte sich entspannt zurück. Die Monotonie der Fortbewegung und der Umgebung wirkte einschläfernd, und während der Terraner noch überlegte, worauf er sich konzentrieren könnte, um wach zu blei-

ben, mußte er tatsächlich eingeschlafen sein.

Jedenfalls zuckte er erschrocken zusammen, als eine neutrale Frauenstimme zu ihm sagte: „Hier spricht der Cybermed. Perry Rhodan, du warst gegen deinen Willen eingeschlafen. Überlege bitte, ob Schlaf in der gegenwärtigen Situation möglich ist, ohne dich und deine Mission zu gefährden! Solltest du die Frage bejahen, rate ich dir, vom Discobot ein einschläferndes Programm abzurufen. Beantwortest du die Frage aber mit einem klaren Nein, empfehle ich die Abrufung eines aufmunternden Programms. Der Auftritt einer Hot-Cock-Truppe wäre ein solches.“

„Na, schön“, meinte Rhodan. „Discobot, ich bitte um Abspielung einer Disco mit leichter, heiterer Musik. Keine heißen Rhythmen, bitte! Ich möchte nicht den Verdacht der Cybermeds erregen, unter Spasmophilie zu leiden.“

„Wie das, wenn ich fragen darf?“

„Weil mein Temperament mich bei heißen Rhythmen zu Zuckungen verleitet.“

„Das wäre in der Tat ein Fall für den Cybermeds, Perry Rhodan. Ich werde dir also nur lauwarme Melodien vorspielen. Soll ich dazu passende Holdvisionen auf die Facial-Side projizieren?“

„Bitte nicht! Das würde mich an der Beobachtung der Umgebung hindern.“

„Auch nicht einen transparenten Hauch tanzender Elfen?“

Rhodan runzelte die Stirn.

„Bitte keine Elfen! Leise summende Bienen würden mir besser gefallen.“

„Zu Diensten!“ erwiderte der Discobot.

Gedämpfte Musik erklang. Perry Rhodan erkannte einen sogenannten „rhythmisch gerafften Walzer“. Im nächsten Augenblick lachte er schallend, denn die halbtransparenten „Bienen“, die der Discobot auf die dem Gesicht gegenüberliegende Helmscheibe projizierte, waren ausgesprochene Sexbomben.

„Diese Laute bedeuten bei euch Terranern Heiterkeit, nicht wahr?“ meldete sich Carzel Boon. Rhodans Lachen brach ab.

„So ist es, Raummeister. Aber ich bin nicht etwa über die Umgebung erheitert, sondern nur durch die Psychopfleger meines SERUNs emotionell aufgeheitelt worden, wie es in unserer Fachsprache heißt.“

„Wenn es dir hilft, die psychische Belastung durch unsere Situation besser zu überstehen, will ich dich nicht stören. Ich höre ganz schwach so etwas wie den Gesang sonischer Grafiken. Er gefällt mir.“

„Er wird vom Discobot meines SERUNs abgespielt“, sagte Rhodan. „Soll ich ihn direkt in mein Funkgerät einspielen lassen? Dann könntest du ihn in derselben Lautstärke hören wie ich.“

„Das wäre sehr freundlich“, antwortete der Raummeister.

Und so kam es, daß der Terraner und der Sooldock zum Klang heiterer terranischer Musik durch wirbelnde Staubschwaden ins Tal der Großen Sinne hinabstiegen ...

Perry Rhodan forderte den Discobot zur Einstellung seiner Aktivitäten auf, als er und Boon nur noch etwa fünfhundert Meter von der riesigen schwarzen Pyramide entfernt waren.

„Das Ablenkungsmanöver hat gewirkt“, stellte er danach fest. „Die meisten Berater sind zur anderen Seite der Pyramide gezogen.“

„Aber es sind immer noch welche auf dieser Seite“, gab der Sooldock zurück. „Wenn wir nur erst in der Pyramide wären!“

„Hast du Schwierigkeiten?“ fragte Rhodan beunruhigt.

Er beobachtete das Bernongerät des Raummeisters, der nicht sogleich antwortete. Es bewegte sich mit den gleichen Sprüngen vorwärts wie zuvor, aber es blieb nach jedem Sprung für einige Sekunden stehen.

„Das Gyrotron arbeitet ungleichmäßig“, sagte Carzel Boon. „Ich befürchte, daß ich irgendwann das Gleichgewicht nicht mehr halten kann.“

„Notfalls müssen wir die Maskengeräte verlassen“, erwiderte Rhodan und erkannte ihm gleichen Moment, daß zwar er diesen Rat befolgen konnte, nicht aber Boon. Ohne fremde Hilfe würde sich der Raummeister nicht aus seinem Bernongerät befreien können.

„Falls ich die Großen Sinne nicht erreiche, mußt du allein weitergehen!“ sagte Carzel Boon.

„Ich werde dir dann meinen Beutel mit den Schlüsseln übergeben.“

„Das kommt nicht in Frage!“ widersprach Rhodan energisch. „Ich lasse dich nicht im Stich.“

„Ich bin nicht wichtig“, erklärte Boon. „Wichtig ist nur, daß der Arratur aktiviert wird.“

Versprichst du mir, in jedem Fall dafür zu sorgen, daß ein Ruf an Seth-Apophis hinausgeht?“

„Ich verspreche es dir“, antwortete Rhodan.

Die Situation kam ihm unwirklich vor. Da versprach er, der ausgezogen war, um die durch Seth-Apophis drohenden Gefahren abzuwehren, eben diese negative Superintelligenz mit Hilfe der sooldockschen Technik herbeizurufen und dadurch vielleicht auf sich und die Galaktische Flotte aufmerksam zu machen.

„Dieses Versprechen muß einen Konflikt in dir auslösen, nicht wahr?“ erkundigte sich Boon.

„Nein“, erklärte der Unsterbliche. „Ich würde mich in einen Konflikt stürzen, wenn ich dieses Versprechen nicht gegeben hätte oder es nicht einlösen würde - und dieser Konflikt müßte mit dem Scheitern meiner Mission enden, weil ich nicht eine Befriedung der negativ entarteten Superintelligenz anstreben kann, wenn auch für mich der Zweck die Mittel heiligen würde.“

„Du meinst damit, du würdest deine moralische Legitimation verlieren?“ erkundigte sich Boon.

„Ja“, antwortete der Unsterbliche.

„Und du denkst immer noch, Seth-Apophis würde negative Ziele anstreben?“

„Ich weiß es“, sagte Perry Rhodan.

„Nun, ich weiß, daß du dich irrst“, erwiderte der Raummeister. „Aber ich erkenne immer mehr, daß du trotz deines fatalen Irrtums über die richtige Route ziehst. Zwischen uns herrscht Chizriei, Perry Rhodan.“

„Danke, Carzel“, sagte der Terraner bewegt.

Besorgt musterte er das Bernongerät des Raummeisters. Es bewegte sich mit kleineren, schneller aufeinander folgenden Sprüngen vorwärts und legte dazwischen kaum noch merkliche Pausen ein. Wahrscheinlich ließ sich sein Gleichgewicht besser halten, wenn es sich in Bewegung befand.

Das Tor der Pyramide war noch etwa zweihundert Meter weit entfernt. Vielleicht hielt Boon doch noch bis dorthin durch.

Die Erklärung Carzel Boons, daß zwischen ihnen Chizriei herrschte, hatte Perry Rhodan innerlich aufgewühlt. Für die sooldocksche Mentalität schloß der Zustand des Chizriei Frieden, Liebe und Verständigung ein. Wenn ein Verhältnis zu einem Individuum oder einer Gruppe chizriei war, dann konnte daraus nicht ein Teil ausgeklammert werden. Während Terraner in Frieden miteinander leben konnten, ohne sich deswegen zu lieben, schloß bei den

Sooldocks das eine das andere zwingend ein.

Wenn Carzel Boon das Verhältnis zwischen sich und Perry Rhodan als chizriei bezeichnet hatte, so bedeutete das zweierlei. Einmal entsprechend des sooldockschen Ingroup-Outgroup-Denkens, daß alle auf Marrschen weilenden Sooldocks und Terraner in dieses Verhältnis einbezogen waren und damit ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen ihnen fortan ausgeschlossen war -und zum anderen, daß mit Carzel Boon ein geistiger Reifeprozess vorgegangen war, der seine bisherige Einengung des Denkens zugunsten einer voll bejahten Toleranz gegenüber Wesen mit fremdartiger Mentalität aufgebrochen hatte.

Ein Schatten fiel von links auf die Sensoren im Kopf des Cheercygeräts.

„Du bist also doch zurückgekehrt, meine Prinzessin!“ zischelte der zum Schatten gehörende Mannberater.

Dalishdar! durchfuhr es Perry Rhodan. Muß dieser verrückte Bernon ausgerechnet jetzt auftauchen!

„Wer bist du?“ fragte er, und der Translator ließ die ins Sooldocksche übersetzte Frage aus dem Maskenmund zischeln.

„Aber, Sternchen!“ zischelte der Bernon entrüstet. „Erkennst du mich nicht! Ich bin doch König Dalishdar, dein künftiger Gatte!“

„Ich bin nicht Sternchen“, entgegnete Rhodan. „Und ich kann keinen König sehen.“

Dalishdars Sensorzapfen zitterten heftig.

„Verleugne dich nicht!“ zischelte er. „Ich sehe doch, daß du Sternchen bist. Du bist so sauber, und ich weiß, daß Sternchen im Meer gebadet hat, um sich für die Vermählung mit mir zu reinigen. Jetzt bleib doch stehen!“

Der Mannberater überholte das Cheercygerät mit einigen großen Sprüngen und verstellte ihm den Weg zum Tor der Pyramide.

„Belästigt dich dieser mißgestaltete Bernon?“ zischelte es aus dem Bernongerät des Raummeisters.

„Mißgestaltet?“ empörte sich Dalishdar. „Ich werde dir zeigen, wer von uns beiden mißgestaltet ist!“

Wütend hüpfte er auf das Bernongerät zu und versetzte ihm einen Kopfstoß. Das Gerät schwankte und fiel um. Doch Boon betätigte den Sprungmechanismus weiter. Wild mit dem Schwanz schlagend, kroch das Bernongerät auf das Tor zu.

Plötzlich ertönte von rechts zorniges Kreischen.

„Seht diesen Bernon!“ zischelte eine Cheercy. „Er kriecht wie eine Schlange, anstatt zu hüpfen. Vielleicht ist er gar kein echter Bernon, und vielleicht ist auch die Cheercy, die ihn begleitet, nicht echt. Ich glaube, daß man uns nördlich der Großen Sinne nur abgelenkt hat, denn aus dem Gleiter dort ist niemand ausgestiegen. Vielleicht haben sich der alte Sooldock und der Fremdling als Bernon und Cheercy verkleidet, um zum Arratur zu kommen. Faßt sie und reißt sie in Stücke!“

Hastig blickte Perry Rhodan sich um. Hinter der Cheercy, die die Anschuldigungen ausgestoßen hatte, kamen zwei Bernons um die östliche Seite der Pyramide. Sie schienen allerdings vorerst die einzigen Berater zu sein, die der Anschuldigung Glauben schenkten. Die übrigen in der Nähe stehenden Cheercys und Bernons verhielten sich gleichgültig. Das mochte sich jedoch schnell ändern.

Er beschleunigte sein Cheercygerät und hätte beinahe Dalishdar umgerannt. Der Mannberater hüpfte im letzten Augenblick zur Seite.

„Aber, Sternchen!“ zischelte er enttäuscht. „Du mußt mich erhören! Es ist wichtig für die Erhaltung der Dynastie, daß wir uns vermählen.“

„Wir reden später darüber“, ließ Rhodan sein Cheercygerät zischeln. „Zuerst muß ich meinen todkranken Vater in den Arratur bringen, damit die dort herrschende Strahlung ihn heilen kann.“

„Deinen Vater?“ zischelte Dalishdar erschrocken. „Warum hast du mir nicht gleich gesagt, daß er dein Vater ist? Dann hätte ich ihm doch geholfen, anstatt gegen ihn zu kämpfen.“

„Wie kannst du nur solchen Unsinn glauben!“ zischelte die Cheercy, die die Wahrheit erraten hatte. „Wir sind doch Androiden. Wie könnten wir da Väter und Mütter haben! Los, ergreift sie!“

Sie hüpfte auf das Bernongerät zu, das sich dem Tor inzwischen bis auf wenige Meter genähert hatte. Soeben glitten die Hälften des Tores auseinander.

Da griff Dalishdar sie mit ungestümer Wucht an, rannte sie um und peitschte sie anschließend mit seinem Schwanz.

„Ich werde dich lehren, den Vater meiner zukünftigen Königin zu schmähen!“ kreischte er.

„Dafür mußt du sterben!“

„Du bist der tapferste König, den ich je sah!“ rief Rhodan ihm zu, während sein Cheercygerät durch die Toröffnung stapfte.

„Und du bist die Schönste im ganzen Vier-Sonnen-Reich!“ rief Dalishdar ihm nach. „Ich werde hier wachen und dafür sorgen, daß ihr nicht verfolgt werdet!“

„Dieser Schwachsinnige stellt sich genau zwischen die Torhälften!“ zwitscherte Carzel Boon über die Funkverbindung. „Und ich dachte, ich könnte hier aus meiner Maske schlüpfen!“

Laut zwitscherte er über die Sprechmembrane seines Geräts: „Gib das Tor frei, König Dalishdar!“

„Ein Schwert, ein Schwert!“ zischelte Dalishdar.

Klatschende Geräusche ertönten.

Von draußen drangen zwei Mannberater auf Dalishdar ein. Der verrückte Bernon schlug mit dem Schwanz nach ihm, aber er hatte seine Kräfte offenbar weitgehend beim Kampf gegen den Cheercy verausgabt, denn seine Schläge waren kraftlos - und er wurde immer häufiger von schweren Schlägen getroffen.

Plötzlich brach er zusammen und blieb liegen.

„Für dich gab ich mein Leben, Sternchen!“ zischelte er theatralisch, dann beendete er sein Pseudoleben mit einem schmetternden Kurzschluß. Seine Gegner zogen sich zurück.

„Schnell weiter!“ rief Rhodan dem Raummeister zu. „Hinter dem nächsten Tor sind wir in Sicherheit!“

Das Bernongerät Boons wand und schlängelte sich mühsam weiter, dann öffnete sich das nächste Tor von allein - und die beiden Männer betraten den in düsterrotes Licht getauchten Raum mit den sonischen Grafiken an drei Wänden.

„Bitte, hilf mir heraus!“ zwitscherte Carzel Boon erschöpft, während sich das Tor hinter ihnen wieder schloß.

3. Der Kosmische Puls

Perry Rhodan schob sich aus dem Cheercygerät.

Erst, als er sich aufrichtete, merkte er, wie steif er infolge seiner unnatürlichen Haltung innerhalb der Maske geworden war. Er machte ein paar Lockerungsübungen, dann wandte er sich dem Bernongerät zu.

„Gleich bist du frei, Carzel“, erklärte er, während er den kombinierten Magnet-Reißverschluß aufriß.

Anschließend zog er die überlangen Beine des Raummeisters aus dem Gerät, dann schaltete er seinen

Helmscheinwerfer an und schob seinen Kopf vorsichtig ein Stück weit ins Oberteil der Maske. Boon rührte sich nicht.

„Kannst du mich hören?“ fragte der Terraner.

Als er keine Antwort bekam, wußte er, daß Boon das Bewußtsein verloren hatte. Er versuchte, seinen Kopf ganz in die Maske zu schieben, um Boons Oberkörper zu befreien. Doch er sah bald ein, daß das nicht möglich war. Es war einfach zu eng innerhalb der Maske. Er zog den Kopf wieder zurück und versuchte, das Multisinnesorgan des Sooldocks nur mit den Händen zu erreichen, wie Lavarestes es an Bord der JUURIG getan hatte. Aber menschliche Arme waren zu kurz dafür.

Kurz entschlossen zog er sein Vibratormesser und trennte das Rückenteil des Bernongeräts auf. Danach verband er die beiden Schlitze dicht unterhalb des Maskenkopfes miteinander.

Mit einiger Mühe gelang es ihm anschließend, das Kopfteil abzuziehen.

Rhodan streckte die Hände nach dem Helmverschluß aus und hielt erschrocken inne.

Niemand hatte bei der Konstruktion des Bernongeräts bedacht, daß Boon außerhalb der JUURIG nicht den Druckhelm abnehmen konnte. Er würde zwar, wenn es nicht zu lange dauerte, trotz des geringen Sauerstoffgehalts der Atmosphäre von Marrschen nicht ersticken, aber zusammen mit der Luft genug Viren und Bakterien und vielleicht tödliche Gasbeimischungen einatmen, um daran innerhalb kürzester Zeit elend zu sterben.

Mit Helm aber konnte Boons Kopf nicht durch den Kranz des Gyroskops gezogen werden.

Der Terraner steckte das Vibratormesser weg. Der Kranz des Gyroskops bestand aus spezialgehärtetem Metallplastik, das er mit dem Messer nicht einmal hätte ritzen können.

Langsam zog Rhodan den Kombilader aus dem Halfter und wog ihn nachdenklich in der Hand. Es würde nichts anderes übrigbleiben, als den Gyroskopkranz mit einem nadelfeinen Impulsstrahl zu durchschneiden.

Aber Rhodan schob die Waffe in den Gürtelhalfter zurück. Das Risiko war zu groß. Er wollte es lieber andersherum versuchen und den ganzen Körper des Sooldocks durch den Gyroskopkranz ziehen. Das würde zwar Schwerarbeit sein, jedoch nicht das Leben des Raummeisters aufs Spiel setzen.

Perry Rhodan räumte das Kopfteil der Maske beiseite, dann probierte er verschiedene Stellungen nacheinander aus, aber keine war dazu geeignet, genug Kraft einsetzen zu können, um den Raummeister zu befreien.

Schließlich kroch Rhodan auf dem Rücken unter Kopf und Schultern Boons, stemmte die Füße gegen den Kranz, packte den Helm am Verschlußring und zog mit sich steigendem Krafteinsatz. Er stieß zischend die Luft aus, als der Körper des Raummeisters durch den Kranz glitt. Danach suchte er neue Griffmöglichkeiten und zog Boon Stück für Stück weiter über sich hinweg, bis der Raummeister vollständig frei war.

Rhodan mußte noch fast eine halbe Stunde warten, ehe der Sooldock das Bewußtsein wiedererlangte.

„Du hast mich herausgeholt, Perry“, zwitscherte er schwach. „Danke!“ Er bewegte sich, hielt aber sofort wieder inne. „Mein rechter Arm! Ich kann ihn nicht bewegen.“

„Er wurde dir ausgekugelt. Wenn du einverstanden bist, versuche ich, ihn wieder einzurenken.“

„Ich bin einverstanden“, erwiderte Boon.

Rhodan kniete neben der rechten Schulter des Sooldocks nieder,

streckte den Arm aus, umfaßte ihn mit festem Griff und zog ruckartig in der Achsenrichtung. Mit deutlichem Knacken sprang die Gelenkkugel in die Pfanne zurück.

Carzel Boon hatte im Augenblick des Zurückspringens einen lauten Schrei ausgestoßen, danach lag er eine Weile ganz still, und schließlich bewegte er den rechten Arm vorsichtig.

„Er ist wieder in Ordnung“, zwitscherte er. „Bist du ein Mediker, Perry?“

Rhodan erhob sich wieder und lächelte leicht.

„Nein, aber bei uns beherrscht jeder Raumfahrer die wesentlichen Maßnahmen der Ersten Hilfe. Wie fühlst du dich?“

„Wie zerschlagen“, antwortete Boon. „Ich fürchte, ich muß zum Arratur kriechen.“

„Ich werde versuchen, dir aufzuhelfen“, erklärte der Terraner.

Boon äußerte sich skeptisch dazu, aber nach einigen vergeblichen Versuchen stand er doch wieder auf den eigenen Füßen. Indem er sich auf Rhodan stützte, gelang es ihm, sich weiter zu schleppen.

Abermals gingen die beiden Männer durch das Labyrinth der Licht- und Schattenspiele, dann öffnete sich das Tor mit dem Emblem des Vier-Sonnen-Reiches vor ihnen, und sie betraten zum zweiten Mal den Saal am Grund des gigantischen Turmes und sahen die blutrote Formenergie verhalten in der transparenten Röhre pulsieren.

„Der Arratur!“ zwitscherte Boon. „Ich hatte schon nicht mehr daran geglaubt, daß wir hierher zurückkehren würden, um den Arratur zu aktivieren. Vennak Gloorn? Kannst du mich hören, Vennak Gloorn?“

Doch der Akier, dessen Bewußtseinsstrukturen aufgerastert und in den Kooperationscomputer des Arraturs eingespeist worden waren - vor Tausenden von Jahren - antwortete nicht.

„Warum antwortet er nicht?“ fragte der Raummeister.

„Vielleicht, weil damals schon alles gesagt wurde, was zu sagen war“, meinte Perry Rhodan.

„Jedenfalls besteht für uns kein Grund, die Aktivierung des Arraturs zu verschieben. Wir besitzen ja die Schlüssel der Akier.“

„Ja, aber wo sind die entsprechenden Schlösser?“ wandte Boon ein. „Ich schlage vor, wir legen die Schlüssel einen nach dem anderen auf das erste Schaltpunkt und warten ab, was geschieht.“

Carzel Boon krallte seine Finger um den Beutel mit den Schlüsseln, den er an seinem Gürtel trug, und seine Faltmünder zu beiden Seiten des riesigen Gallertorgans öffneten und schlossen sich vor Erregung.

„Versuchen wir es!“ zwitscherte er schrill.

Ein undefinierbares glitzerndes Etwas zwischen den drei Fingern der rechten Hand, so näherte sich Carzel Boon mit kleinen Trippelschritten dem ersten Schaltblock des Arraturs.

Der Schlüssel mußte für jeden, der ihn noch nie in der Hand gehalten hatte, so aussehen, als bestände er aus den glitzernden Sternen eines Mikrouniversums, die um ein unsichtbares gemeinsames Zentrum kreisten.

Perry Rhodan fischte ebenfalls einen Schlüssel aus seinem Beutel und folgte dem Raummeister, der soeben die Hand mit einem seiner Schlüssel nach dem Schaltblock ausstreckte.

Boon erstarrte vor Schreck, als unmittelbar vor seinem Gallertorgan die sooldockschen Schriftzeichen aufleuchteten, die beide Männer von ihrem ersten Besuch des Arraturs noch in Erinnerung hatten.

„Es ist genau die gleiche Warnung wie damals“, zwitscherte Boon, und die Hand mit dem Schlüssel zitterte heftig. „Wer nicht autorisiert ist, stirbt beim ersten Versuch, eine Schaltung vorzunehmen.“

Rhodan trat neben ihn und streckte die Hand mit einem seiner Schlüssel aus, so daß sie dicht über der Oberfläche des Schaltblocks schwebte.

„Lassen wir sie beide zugleich fallen!“ forderte er den Raummeister auf. „Jetzt!“

Er öffnete die Hand, und Boon folgte seinem Beispiel.

Perry sah, wie die beiden Schlüssel die Oberfläche des Schaltpults fast gleichzeitig berührten und er erwartete wegen der zerbrechlich wirkenden Machart dieser Instrumente ein zartes Klirren. Deshalb zuckte er heftig zusammen, als sie mit einem Krachen aufschlugen, das etwa erzeugt wird, wenn eine Tonne Stahlschrott aus hundert Metern Höhe auf einen Stapel Blechplatten prallt.

Boon reagierte weitaus empfindlicher. Er vollführte einen Satz rückwärts, den der Terraner ihm niemals zugetraut hätte, überschlug sich und landete auf dem Bauch.

Sonst geschah nichts.

Als Perry sicher war, daß keine unmittelbare Gefahr bestand, wandte er sich langsam um und blickte den Sooldock besorgt an.

Der Raummeister lag nur wenige Sekunden still, dann wälzte er sich herum und setzte sich auf.

„Wie können so zierliche Schlüssel bloß einen solchen infernalischen Lärm verursachen!“ meinte der Terraner.

„Als wenn ein mikroskopisch winziger Einzeller Sooldock-Eier legen würde!“ bemerkte Boon. „Mir war der Schreck wie ein Stromstoß durch die Glieder gefahren.“

„Es hat dich jedenfalls ganz schön durch die Gegend geschleudert“, sagte Rhodan.

Danach wandte er sich wieder dem Schaltblock zu und musterte aus zusammengekniffenen Augen die sooldockschen Schriftzeichen vor seinen Augen.

„Sie haben sich verändert“, teilte er dem Sooldock mit.

Carzel Boon richtete sich zu voller Größe auf und trippelte herbei.

„Sie warnen immer noch, drohen

aber nicht mehr mit Tod, sondern nur mit einer Sperrung der Schaltung bei nicht vollständiger Identifizierung", erklärte er.

Perry Rhodan atmete auf.

„Dann wollen wir die restlichen Schlüssel dazulegen.“

Diesmal holten sie alle restlichen Schlüssel aus ihren Beuteln, hielten sie über den Schaltblock und ließen sie fallen.

Doch die Wiederholung des Lärms blieb aus. Statt dessen hörten die Männer nur ein leises Knistern, dem so etwas wie ein geheimnisvolles Wispern und Raunen folgte. Als es verstummte, erloschen die Schriftzeichen.

„Wir haben es geschafft!" jubelte Boon.

„Ich hoffe, die Schwierigkeitsgrade, die wir noch zu bewältigen haben werden, bis der Arratur folgerichtig arbeitet, sind nicht zu hoch für uns", erklärte Rhodan ernst. „Das heißt, eigentlich können wir nur hoffen, daß die sieben Schlüssel schon die meiste Arbeit für uns getan haben. Wenn nicht..."

Er sprach nicht weiter, sondern warf nur einen bezeichnenden Blick über die etwa dreißig Schaltblöcke, die in regelmäßigen Abständen auf der rundum verlaufenden, sich hochschraubenden Galerie angeordnet waren.

Die Hoffnung, die Perry Rhodan ausgesprochen hatte, trog nicht.

Jedesmal, wenn Carzel Boon und der Unsterbliche vor einen Schaltblock traten, glitzerte es auf dessen Oberfläche, als lägen alle sieben Schlüssel dort - und für wenige Sekunden vernahmen die Männer durch die Außenmikrophone ihrer Schutzanzüge ein geheimnisvolles Wispern und Raunen. Das war alles, bis sie vor dem letzten, obersten Schaltblock standen. Auch hier tauchte das seltsame Glitzern auf, dann erlosch es wieder - und plötzlich verschwand der obere Teil des Schaltblocks und machte den Anordnungen von Sensorpunkten und Displays Platz, wie die beiden Raumfahrer sie von den Kontrollpulten ihrer Schiffe gewöhnt waren.

Der Raummeister streckte die Hände nach der Programmierkonsole aus und hielt inne.

„Der Arratur ist nicht dafür vorgesehen, in irgendeiner Sprache zu senden", erklärte er grübelnd. „Seine Konstrukteure mußten davon ausgehen, daß die Empfänger kein Sooldocksch verstehen - und wir kannten natürlich bis zu eurem Auftauchen keine andere Sprache.“

„Vermutlich sollten zuerst abstrakte mathematische Grundbegriffe gesendet werden", meinte Rhodan.

„Das stimmt. Aber um eine solche Sendung zusammenzustellen, bedarf es der Arbeit von Linguistikern und Mathematikern. Ich fürchte, allein schaffe ich es nicht. Was willst du denn senden, Perry Rhodan?"

Der Terraner brauchte nicht lange zu überlegen.

„Ich werde einen Notruf senden, wie er lange vor der Entwicklung unserer Raumfahrt in der Seeschifffahrt allgemein üblich war: drei kurze Impulse, drei lange und danach wieder drei kurze. Jeder Funker auf jedem Schiff der Galaktischen Flotte kennt diesen uralten Notruf, das sogenannte Morse-SOS, und weiß dadurch sofort, daß ein Terraner diesen Notruf ausstrahlt. Gleichzeitig ist garantiert, daß niemand sonst diese Signale erkennt oder errät, daß sie von einem Terraner gesendet werden.“

„Das ist sehr gut", meinte Boon. „Ich weiß aber nicht, wie ich mich

Seth-Apophis verständlich machen soll."

„Der Arratur ist wahrscheinlich einmalig in eurer Galaxis", überlegte Rhodan. „Das heißt, daß auch die von seiner pulsierenden Formenergie erzeugten überlichtschnellen Signale einmalig sind. Ich denke, daß deshalb ein allgemeines Signal genügen wird, vor allem, weil ich eurer Superintelligenz zutraue, daß sie die Herkunft des Signals erkennt."

„Ganz bestimmt erkennt sie das!" zwitscherte der Raummeister impulsiv. „Ich danke dir, Perry Rhodan. Also werde ich einfach ein allgemeines Signal programmieren. Aber wie gehen wir mit deiner Sendung vor? Der Arratur kann immer nur eine Sendung ausstrahlen."

„Ganz einfach", erwiderte Rhodan. „Wir senden dein allgemeines Signal und meinen Notruf in ständigem Wechsel aus. Seth-Apophis dürfte das nicht stören - und für die Funker der Galaktischen Flotte ist nur der SOS-Ruf wichtig."

„Ja, so machen wir es!" zwitscherte Boon optimistisch.

Plötzlich schrakten die beiden Männer zusammen, denn von unten erklangen trappelnde und klatschende Geräusche, und als sie auf den Grund des Turmes hinabblickten, sahen sie zahlreiche Bernons und Cheercys hereindrängen.

„Wir müssen uns beeilen!" sagte Perry Rhodan. „Fang an, Carzel Boon!"

In diesem Augenblick wurden sie von den Mann- und Frauberatern entdeckt.

„Dort oben sind sie!" zischelte eine Stimme.

„Sie wollen den Arratur aktivieren!" erwiderte eine andere Stimme.

„Schnell!" drängte Rhodan.

Der Raummeister beugte sich vor. Seine Finger berührten mehrere Sensorpunkte, dann zogen sie sich wieder zurück.

„Ich bin fertig", erklärte er.

„Holt sie herunter!" zischelte ein Frauberater.

Mehrere Bernons und Cheercys kletterten auf die Galerie. Doch in ihrem Eifer behinderten sie sich gegenseitig. Zwei Bernons stürzten ab und blieben zuckend liegen.

Schnell programmierte der Unsterbliche die Impulse des Morse-SOS, dann schaltete Carzel Boon den Arratur auf Senden. Die blutrot leuchtende Formenergie in der transparenten Röhre pulsierte stärker.

Abermals stürzte ein Bernon von der Galerie. Aber drei Cheercys kamen gut voran, und ihnen folgte ein schier endloser Strom von Cheercys und Bernons. Sie schienen wild entschlossen zu sein, den Raummeister und den Terraner von der Galerie zu stürzen und den Arratur abzuschalten.

„Wir können sie aufhalten, Carzel!" sagte Rhodan beschwörend. „Die Galerie ist so schmal, daß wir immer nur einem Bernon oder Cheercy gegenüberstehen. Aber, mit Händen und Füßen allein schaffen wir es nicht."

„Wir dürfen sie nicht töten", erwiderte der Raummeister resignierend. „Ihr Schicksal ist schon schlimm genug."

„Aber wir müssen dafür sorgen, daß die Impulse lange genug gesendet werden, damit eine Chance besteht, daß sie von denen aufgefangen werden, für die sie bestimmt sind", sagte Rhodan entschlossen und zog seinen Kombilader. „Notfalls zerstören wir die Galerie, dann kommen sie nicht weiter."

Die letzten Worte gingen in einem Dröhnen unter, das laufend an Lautstärke zunahm. Der Terraner griff zu, als Carzel Boon schwankte und beinahe von der Galerie in die Tiefe gestürzt wäre. Der gesamte Arratur schien zu schwingen.

Aus zusammengekniffenen Augen blickte Perry Rhodan durch die

transparente Röhre. Die Formenergie schien ihr Volumen verzehnfacht zu haben. Sie pulsierte heftig durch die ganze Röhre und erzeugte dabei das Dröhnen und die rhythmischen Schwingungen. Die Bernons und Cheercys kreischten und zischelten furchtsam. Mehrere von ihnen stürzten hinab. Die anderen drängten voller Panik zurück.

Doch die Erleichterung darüber vermischte sich in Perry mit der Befürchtung, daß der Arratur von der pulsierenden Formenergie gesprengt werden könnte. Die Schwingungen wurden immer stärker. Außerdem glühte die Wandung der Röhre - und nicht nur sie. Auch die Wände des Turmes glühten von innen heraus in einem düsteren Rot.

Der Terraner mußte daran denken, daß der Arratur noch nie zuvor aktiviert worden war.

Vielleicht hatte sich in seine Konstruktionsberechnungen ein Fehler eingeschlichen, so daß er unter der Belastung der pulsierenden Formenergie nach einer gewissen Zeit explodierte.

Immerhin mußten titanische Energien entfaltet werden, wenn die Sendung des Arratur überall in M 82 empfangen werden sollte!

„Wir müssen weg!“ rief er Boon zu.

Der Raummeister reagierte nicht. Er schien vor Schreck erstarrt zu sein. Weiter unten flüchteten die letzten Bernons und Cheercys.

Wieder forderte Rhodan den Sooldock auf, die Galerie zu verlassen. Doch das Dröhnen war inzwischen so laut geworden, daß jede Verständigung unmöglich geworden war.

Kurz entschlossen packte Rhodan den Raummeister an seinem Gürtel, dann schaltete er sein Flugaggregat ein und startete. Er vermochte in dem Glühen kaum noch etwas zu erkennen.

Beinahe blind kurvte er zwischen Galerie und Röhre abwärts, eine Hand um den Gürtel Boons gekrallt, die andere auf den Kontrollen des Flugaggregats.

Als die beiden Männer beinahe unten waren, reckte eine sterbende Cheercy den langen Hals empor und schnappte mit dem Echtenmaul nach Boon. Sie bekam den rechten Fuß zu fassen, der glücklicherweise durch den festen Raumstiefel geschützt war. Aber sie hielt Boon fest.

Der Ruck riß Rhodans Hand vom Gürtel Boons. Die abrupte Entlastung ließ den Terraner einige Meter aufsteigen. Schnell schaltete er das Flugaggregat herunter. Dicht neben Boon setzte er auf.

Der Raummeister hatte sich inzwischen von dem Schock so weit erholt, daß er sich gegen die Cheercy zur Wehr setzte. Mit Rhodans Hilfe gelang es ihm, sich zu befreien. Danach taumelten die beiden Männer auf den Ausgang zu. Das Tor war offen. Wahrscheinlich waren seine Hälften in den glühenden Wänden festgebacken.

Die beiden Männer stolpten über mehrere Beraterkörper, die in der Toröffnung lagen, und krochen mehr als sie gingen ins Labyrinth. Das hieß, ein Labyrinth war es längst nicht mehr.

Die wahnsinnigen Bernons und Cheercys hatten sich einfach mit Brachialgewalt den Durchgang erzwungen und später auf ihrer panischen Flucht noch mehr Verwüstungen angerichtet.

Allmählich wurde auch Perry Rhodan von Panik ergriffen. Das pulsierende Dröhnen, Leuchten und Schwingen entnervte ihn. Es kostete ihn alle Willenskraft, nicht einfach loszustürzen, sondern den völlig desorientierten Raummeister mit sich zu ziehen.

Als sie endlich ins Freie gelangten, konnte der Terraner es kaum glauben, daß sie es geschafft hatten. Nicht nur der Turm des Arratur, sondern die gesamte riesige Pyramide der Großen Sinne glühte pulsierend

und tauchte den Talkessel in ihr zuckendes blutrotes Licht.
Plötzlich schwebten zwei Gleiter heran. In einem erkannte Rhodan Cirgizen Saan und Teeber Lavarestes, in dem anderen Gesil und Jirl Ktarze.
Carzel Boon brach zusammen und wurde von Lavarestes in einen Gleiter gehievt.
Rhodan wankte auf den anderen zu und wurde von Gesil über die Bordwand gezogen.
Schluchzend tastete Gesil seine Arme und seinen Helm ab.
„Daß ihr es geschafft habt!“ stieß sie hervor. „Ich fürchtete schon, ihr würdet in diesem Inferno umkommen. Wie ist das nur passiert?“
Rhodan richtete sich auf und warf, während die Gleiter schon zurückschwebten, einen Blick auf das in glühendem Pulsieren strahlende Bauwerk.
„Wie es passiert ist, darfst du mich nicht fragen“, erwiderte er mit mattem Lächeln.
„Immerhin, es funktioniert, und das ist die Hauptsache!“

4. Crash

Das an- und abschwellende Dröhnen schien die Lautsprecher des Hyperkoms zerreißen zu wollen. Die Sölden und Terraner in der Zentrale der JUURIG bedeckten ihre Multisinnenorgane und Ohren mit den Händen, um sie wenigstens etwas vor den erbarmungslos anbrandenden Schallwellen zu schützen. Doch ihre Gallertorgane und Augen leuchteten frohlockend.
Der Ruf des Kosmischen Pulses war unüberhörbar.
Das an- und abschwellende Dröhnen brach ab, dann erbeben das Funkgerät und alle anderen Einrichtungsgegenstände der Zentrale unter den Schlägen eines imaginären Dampfhammers: drei kurze harte Schläge, danach ein dreimaliges Aufbrüllen wie von tausend Schiffssirenen und wieder drei kurze harte Schläge - S O S!
Als das an- und abschwellende Dröhnen des allgemeinen Signals erneut aufbrandete, trippelte Carzel Boon zum Hyperkom und schaltete das Gerät ab.
„Es war auf geringste Lautstärke gestellt“, zwitscherte der Funker entschuldigend.
„Ich habe dich nicht gerügt“, erwiderte der alte Raummeister und wandte sich an die Terraner.
„Dieser Ruf muß überall empfangen werden!“
Perry Rhodan nickte.
Er musterte auf einem der Bildschirme die holographische Darstellung des Talkessels mit der Pyramide und dem Turm der Großen Sinne, die unverändert in grellem Rot leuchteten, als würden sie im nächsten Augenblick verglühen.
„Zumindest überall in dieser Galaxis“, sagte er zu sich selbst. Seine Brust dehnte sich in einem tiefen Atemzug.
Gesil lehnte sich an seine Schulter.
„Auf allen Schiffen der Galaktischen Flotte wird man es hören. Sie werden kommen. Du wirst es sehen.“
„Aber der Ruf des Kosmischen Pulses wird auch die neuen Herren des Vier-Sonnen-Reiches nach Marrschen locken“, zischelte Cwon, Boons Mannberater. „Schneller, als wir befürchten.“
„Es wird Zeit, daß wir uns absetzen“, sagte Lavarestes. „Hast du gehört, Carzel Boon? Wir müssen starten.“
„Ich bin nicht taub“, gab Boon zurück. „Bei Marrschen! Prinar Dolg wird toben, wenn er den Kosmischen Puls hört! Doch dann wird er zittern, wenn er begreift, daß der Puls das Ende seiner auf Verrat gegründeten Herrschaft einläutet.“
„Um so stärker wird sein Drang

werden, sich an uns zu rächen", gab Lavaresta zurück. „Begreifst du nicht, in welcher Gefahr wir schweben?"

„Schon gut!" erwiderte Boon. „Die Leute sollen sich auf den Start vorbereiten! Jeder legt seine gepanzerte Schutzmontur an. Wir werden nach dem Verlassen der Atmosphäre zuerst Kurs auf Vaaran, den ersten Planeten von Guduulfag, nehmen und dabei mit höchster Intensität orten. Stellen wir fest, daß andere Schiffe sich in Ortungsreichweite befinden, müssen wir in den freien Raum vorstoßen. Ist die Umgebung frei von anderen Schiffen, ziehen wir uns in den Ortungsschutz von Guduulfag zurück, schalten alle Systeme so weit wie möglich herunter und warten die weitere Entwicklung ab!"

Er trat hinter seinen Schwingsessel, öffnete eine Bodenklappe und zog seine Schutzmontur heraus. Während er sie überstreifte, gab Lavaresta seine Anordnungen über den Bordkom an die Besatzung weiter, dann zog er ebenfalls seine schwere Montur an.

Die fünf Terraner nahmen unterdessen auf Notsitzen Platz. Sie trugen ihre SERUNS bereits, so daß ihre ganzen Startvorbereitungen darin bestanden, sich mit den auf ihre Körpergrößen und Proportionen eingestellten Gurten festzuschnallen.

„Schiff klar zum Start!" meldete Lavaresta wenig später. „Alle Mann sind auf ihren Plätzen! Carzel...?"

„Was gibt es noch?" zwitscherte Boon unwillig.

„Ich habe berechnet, daß wir die Uralte Orbitalstation von Marrschen in knapp tausend Kilometern Entfernung passieren", antwortete Lavaresta. „Sollten wir ihr nicht mit einer vollen Breitseite den Rest geben, damit sie nicht den Theokraten in die Hände fällt?"

„Warum fragst du nicht gleich, ob wir Marrschen vernichten sollen!"

gab der alte Raummeister übellaunig zurück. „Die Theokraten werden nicht lange genug an der Macht sein, um die alte Raumstation überholen und voll funktionsfähig machen zu können. Seth-Apophis wird sie für ihre Hinterlist strafen."

Carzel Boons Finger fuhren routiniert über die Sensorpunkte der Kontrollen. Mit brüllenden Triebwerken hob die JUURIG vom verwüsteten Boden Marrschens ab, richtete sich auf und durchstieß die wirbelnden Sandschleier der unteren Atmosphäre.

Als die JUURIG in die oberen Luftschichten kam, in denen der emporgerissene Staub sich in eine homogene Nebelschicht verwandelt hatte, leuchteten unter ihr wieder einmal die brodelnden Wolkenmassen gleich Tausenden zersplitterter Regenbögen auf. Gleichzeitig erhob sich der rötlich-orangefarbene Sonnenball Guduulfags über dem zerpfückt wirkenden Wolkenhorizont.

Die Geschwindigkeit des Schiffes nahm laufend zu. Innerhalb weniger Sekunden ließ es die Staubnebelzone unter sich, ein heftig bewegtes „Kielwasser" aus verglühenden Partikeln hinter sich herziehend.

Carzel Boon streckte abermals die Hand aus, um den vorprogrammierten Autopiloten zu aktivieren, da brach blendendes Leuchten aus den Monitoren. Der Boden bäumte sich unter schmetterndem Krachen auf; Blitze schossen aus aufreißenden Schaltwänden.

Dann wurde es dunkel und still...

Stetig leuchtende Lichtpunkte in einem Meer samtener Schwärze waren das erste, was Perry Rhodan wieder bewußt wahrnahm.

Schmerzhaft deutlich brach die Erinnerung über ihm zusammen und ließ ihn erschrocken durchatmen.

Das Blut pulste schneller als gewöhnlich durch seine Adern. Für einen Moment bildete er sich ein, sein eigenes Herz klopfen zu hören.

Nicht bewegen! sagte er sich vor. Die Grundregel nach einer Katastrophe im Weltraum! Informationen sammeln!

Er senkte den Blick und sah das winzige grüne Leuchten, das ihm anzeigte, daß der Helmtelkom noch aktiviert war. Ob er noch funktionierte, war eine andere Frage.

„Perry?“ Das war Gesils Stimme.

Rhodan verspürte Erleichterung.

„Ich bin in Ordnung“, sagte er. „Und du, Gesil?“

„Ich auch“, antwortete sie.

„Meldung!“ sagte Rhodan, an seine Gefährten gerichtet.

„Sarvel Markadir spricht“, ertönte die Stimme des Linguistikers. Sie klang flach. „Ich bin soweit auch in Ordnung, aber...“

„Cirgizen Saan“, ertönte die Stimme der Exopsychologin. „Ich lebe noch.“

„Ich auch“, sagte eine weitere Stimme. „Soul Gronnich“, fügte der Exosoziologe hinzu.

„Die JUURIG wurde beschossen und ist offenbar auseinandergebrochen“, erklärte Rhodan.

„Ich bin noch an meinen Notsitz angeschnallt und bleibe es vorläufig - und ihr auch, falls das auf euch ebenfalls zutrifft. Zur Zeit kann ich nur die Sterne sehen. Was seht ihr?“

„Hier spricht Carzel Boon“, klang es undeutlich in seinem Helmtelkom auf. „Ich schwebe dicht neben einem Stück der JUURIG. Unser Schiff wurde wahrscheinlich von der alten Orbitalstation beschossen, denn außer ihr hatten wir nichts in der Ortung. Überlebende halten sich möglichst in der Nähe der Trümmer und schalten ihre Notsignalgeber ein. Vielleicht schickt der Gegner ein Bergungskommando.“

„Oh, verdammt!“ entfuhr es Sarvel

Markadir. „Nicht schon wieder Gefangenschaft!“

„Aus jeder Gefangenschaft kann man sich befreien - wenigstens theoretisch“, sagte Cirgizen Saan. „Nur der Tod ist endgültig.“

„Was seht ihr?“ wiederholte Rhodan seine Frage.

„Direkt vor meinem Gesicht schwebt ein Sooldock in seiner Schutzmontur vorbei“, berichtete Soul Gronnich. „Ich versuche...“ Er unterbrach sich und zog scharf die Luft ein, dann flüsterte er stockend: „Es ist nur die obere Hälfte.“

Die Theokraten beziehungsweise ihre Söldner müssen die alte Orbitalstation schon seit einiger Zeit besetzt haben! überlegte Rhodan. Sie warteten nur darauf, daß die JUURIG startete, um dann zuzuschlagen. Deshalb hielten sie Funkstille. Ihr Plan war, das Schiff mitsamt der Besatzung zu vernichten, sonst hätten sie es von ihren Schiffen aus, mit denen sie kamen, anrufen und zur Aufgabe auffordern können. Es ist also sehr fraglich, ob sie ein Bergungskommando schicken.

„Sie hätten auch die Bruchstücke vernichten können“, sagte Gesil, als hätte sie seine Gedanken erraten.

Das klang logisch.

„Folglich werden sie nachsehen, wer überlebt hat“, erwiderte Rhodan.

„Meine Luftversorgung setzt aus!“ zwitscherte ein Sooldock voller Panik. „Seth-Apophis, hilf mir!“

„Wer bist du?“ fragte die Stimme Boons. „Kannst du mich sehen?“

„Ngazen Duun“, antwortete der Raumfahrer. „Ich ersticke! Nein, ich kann dich nicht sehen. Ich sehe überhaupt nichts.“ Ein verzweifelter Keuchen ertönte und brach dann ab.

„Deine Seele gehe ein ins Große Dunkel!“ zwitscherte Boon.

Die Situation war bedrückend.

Perry Rhodan drehte langsam den

Kopf nach rechts, wo Gesil sein mußte.

„Helmscheinwerfer an!“ befahl er dem Zentralcomputer seines SERUNS.

Ein greller Lichtkegel stach durch die Raumfinsternis und enthüllte hinter dem transparenten Kugelhelm Gesils Gesicht.

„Wir sind nicht einmal richtig im Weltraum“, stellte Gesil fest. „Mit den Flugaggregaten unserer SERUNS könnten wir auf Marrschen landen, vorausgesetzt, wir geraten nicht in einen Orkan und werden auf dem Boden zerschmettert.“

„Warum starten wir dann nicht sofort?“ rief Sarvel Markadir.

„Weil wir auf Marrschen nur eine begrenzte Zeit weiterleben könnten“, antwortete Rhodan.

„Es sei denn, wir schalteten unsere Notsignalgeber ein und hofften darauf, daß unsere Gegner daran interessiert sind, uns zu finden und von Marrschen wegzubringen. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist meiner Ansicht nach aber geringer als die, daß sie uns aus dem Wrack der JUURIG bergen. Warten wir also wenigstens einige Stunden ab!“

Ein halbmondförmiger beleuchteter Ausschnitt des Planeten tauchte in seinem Blickfeld auf. Das hieß, den Planeten selbst sah er nicht, sondern nur die von Guduulfag in orangefarbenes Leuchten getauchten Staub- und Nebelmassen.

„Unser Trümmerstück dreht sich langsam“, sagte Cirgizen Saan.

Ein Schatten schob sich zwischen den sichtbaren Teil Marrschens und die Terraner. Sekunden später blitzte es auf. Grelles Licht riß Teile einer Stabilisierungsfläche der JUURIG aus der Dunkelheit und blendete die Menschen.

„Das Bergungskommando“, stellte Soul Gronnich fest.

„Helmscheinwerfer aus!“ befahl Rhodan seinem SERUN.

„Glaubst du, sie wollen uns abschießen?“ flüsterte Gesil.

„Möglich ist alles“, gab Rhodan zurück. „Zumindest Schovkrodon muß daran interessiert sein, daß wir stumm gemacht werden. Solange wir leben, können wir ihn entlarven.“

Offenbar hatte das Bergungskommando sich inzwischen auf die von ihnen benutzte Funkfrequenz eingespielt, denn Sekunden später zwitscherte ein Sooldock:

„Ich fordere die Terraner auf, ebenfalls ihre Notsignalgeber zu aktivieren und zusätzlich ihre Helmscheinwerfer einzuschalten! Hier spricht Saart Kazingor, Kommandant der Orbitalstation über Marrschen.“

„Er würde kaum persönlich gekommen sein, wenn man uns abschießen wollte“, sagte Cirgizen Saan.

„In dieser Beziehung dürften sich Sooldocks und andere Intelligenzen ähneln“, meinte Rhodan. „Befolgt die Aufforderung!“

Er schaltete Notsignalgeber und Helmscheinwerfer ein, und seine Gefährten taten es ihm gleich.

„Schovkrodon hat bestimmt alles versucht, um die mit ihm verbündeten Theokraten zu überreden, uns den Garaus zu machen“, flüsterte Gesil.

Rhodan lächelte.

„Und er hat sich nicht durchgesetzt. Das bedeutet, daß sich zwischen ihm und Prinar Dolg Konfliktstoff aufbaut. Früher oder später wird sich der Silberne in die Nesseln setzen.“

„Hoffentlich früher, denn später könnte für uns zu spät sein“, unkte Soul Gronnich.

Einige Minuten danach wurden sie von Traktorstrahlen erfaßt und in die offene Schleuse eines Beiboots gezogen...

5. Augurenlist

Perry Rhodan war von drei Sooldocks entwaffnet, seines Flugaggregats und Multifunktionsarmbands beraubt und in eine Kabine eines Allroundschiffs gesperrt worden, das an der Orbitalstation über Marrschen angelegt hatte. Gleich darauf wurden Gesil und Carzel Boon in dieselbe Kabine gestoßen.

„So sehen wir uns wieder“, sagte Rhodan? und der Translator übersetzte es ins Sooldocksche. Den Druckhelm hatten alle drei Raumfahrer zurückgeklappt. „Wie viele deiner Leute wurden gerettet, Raummeister?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Boon. „Fünf hatten sich vor der Ankunft des Bergungskommandos über Funk bei mir gemeldet. Einer von ihnen erstickte kurz darauf, weil seine Luftversorgung ausfiel. Es können aber durchaus noch einige Leute bewußtlos aus den Trümmern oder aus dem Raum gefischt worden sein. Lebt außer euch beiden niemand mehr, Perry?“

„Wir haben alle überlebt“, sagte Rhodan. „Allerdings würden wir schon gleich nach der Bergung voneinander getrennt. Ich hoffe aber, daß unsere übrigen Gefährten am Leben gelassen wurden. Warum hätte man sie töten sollen!“

„Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß wir ursprünglich alle sterben sollten“, erwiderte der alte Raummeister müde. „Als ich umgeladen wurde, sah ich, daß der Teil der Orbitalstation, der die Transitionskanonen enthielt, von einer schweren Explosion verwüstet war.“

„Bist du sicher, daß es keine frühere Explosion war?“ erkundigte sich Gesil.

„Ganz sicher. Tief im Innern der Explosionsstelle sah ich das Glühen eines Materialbrands. Da Transitionskanonen nicht einfach explodieren, muß Sabotage vorgelegen haben.

Infolgedessen konnte die JUURIG nur mit den normalen, viel schwächer wirkenden Lasergeschützen beschossen werden. Andernfalls wäre sie restlos verglüht.“

„Aber man hätte die Trümmer des Schiffes so lange mit den Lasergeschützen beschießen können, bis auch sie verglüht wären - und wir mit ihnen“, wandte Rhodan ein.

Das Gallertorgan Boons funkelte.

„Es ist eine Sache, ein gegnerisches Raumschiff, das im Vollbesitz seiner Bewaffnung ist, mit einem einzigen Feuerschlag zu vernichten - aber eine ganz andere, die Bruchstücke eines wehrlosen Wracks mitsamt den Überlebenden systematisch zu zerstören.“

Rhodan nickte.

„Ich verstehe. Im ersten Fall würde es sich um eine Kampfhandlung handeln, im zweiten um die Ermordung Wehrloser. Saart Kazingor wird dadurch allerdings in der Gunst seines Auftraggebers nicht steigen.“

„Hrinar Dolg wird ihn degradieren“, zwitscherte der Raummeister. „Aber möglicherweise mit der Absicht, ihn später zu rehabilitieren.“

„Du denkst, daß der Konflikt zwischen Dolg und Schovkrodon bereits ausgebrochen ist?“ erkundigte sich Gesil. „Erhoffen wir uns nicht zuviel, indem wir darauf setzen, daß diese beiden Personen sich bekämpfen?“

„Nein, denn der Konflikt zwischen diesen beiden Personen war schon vorprogrammiert“, erklärte Carzel Boon. „Und zwar dadurch, daß die Theokraten zur Zeit die wahren Herren des Vier-Sonnen-Reiches sind. Dolg wurde von ihnen nur als Präsentierfigur vorgeschoben, um die Anhänger der Betreuer und ihrer Philosophie zu beschwichtigen - und Schovkrodon als Botschafter von Seth-Apophis wird von ihnen nur umschmeichelt, damit er in ihrem Sinne redet. Jeder der beiden steht

mit gefesselten Flügeln auf einem dünnen Zweig und weiß, daß er seine eigene Position nur auf Kosten des anderen stärken kann - und er weiß, daß der andere das auch weiß und danach handelt."

„Ein interessanter Aspekt der sooldockschen Psychologie", meinte Perry Rhodan. „Und du bist davon überzeugt, daß uns das helfen wird?"

„Es hat uns das Leben gerettet", antwortete der Raummeister. „Zumindest für eine gewisse Zeit. Allerdings besteht die Gefahr, daß wir im heimlichen Kampf der beiden Kontrahenten letztlich doch noch geopfert werden. Es geht ihnen nicht um uns, sondern nur um sich selbst."

„Ich verstehe", erwiderte Rhodan. „Das hat es unter Terranern auch schon gegeben - sehr oft sogar. Es sind Nebenwirkungen des Gärungsprozesses Evolution der manchmal zur Reife führt und manchmal zur masochistisch-fatalistischen Selbstvernichtung. Aber ich wollte eigentlich nicht philosophieren, sondern nur sagen, daß ich mich in die psychologische Situation von Schovkrodon und Dolg versetzen kann und alles tun werde, um sie in unserem Sinn auszunutzen. Wie steht es mit dir, Gesil?"

Gesil blickte ihn nachdenklich an.

„Ich auch, Perry", antwortete sie. „Es ist eigentlich erstaunlich, wie menschlich meine Mentalität ist, wenn ich bedenke, daß ich kein Mensch bin, sondern etwas, das ich weder erfahren noch verstehen werde. Manchmal verspüre ich so etwas wie Todessehnsucht, weil mir mein Unterbewußtsein einredet, nach meinem Tode würde sich alles aufklären."

„Aber das ist Unsinn, Liebling!" widersprach Rhodan erschrocken und ergriff Gesils Hände.

„Für mich bist du ein Mensch. Du wurdest vielleicht nicht wie ein normaler Mensch gezeugt, sondern aus etwas Unergründlichem erschaffen, aber seit dieser seltsame Zwang von dir abgefallen ist, bist du ebenso ein Mensch wie ich. Bitte, widersprich mir nicht, sonst fange ich damit an, dir auseinanderzusetzen, daß ein Mensch genaugenommen eine Wolke aus energetischen Ladungen ist und alles andere nur in seiner Einbildung existiert."

Gesil lachte leise, dann schüttelte sie den Kopf.

„Sagtest du nicht, du wolltest nicht philosophieren! Keine Sorge, ich habe nicht vor, von eigener Hand zu sterben. Ich will mit dir leben, solange das Schicksal es zuläßt, und das wird hoffentlich länger sein, als Schovkrodon und Dolg es uns zubilligen möchten."

Rhodan, Gesil und Boon verbrachten zweieinhalb Tage in der relativ kleinen Kabine, ohne jemals einen Blick auf die Umgebung des Allroundschiffs werfen zu können, von dem sie nicht einmal wußten, wie es hieß.

Die Gefangenschaft wurde lediglich unterbrochen, wenn schwerbewaffnete Wächter ihnen etwas zu essen und zu trinken brachten und wenn sie anschließend das benutzte Geschirr wieder abholten. In der winzigen Hygienezelle nebenan konnten sie sich mit warmen Wasser waschen und ihre Notdurft verrichten.

Hin und wieder spürten sie an den Vibrationen, die das Schiff durchliefen, daß es beschleunigte oder verzögerte. Es schien ziellos im System der vier Sonnen und siebenundzwanzig Planeten zu kreuzen.

Nach diesen zweieinhalb Tagen jedoch bremste das Schiff abermals ab - und an der Art der Verzögerung spürten die drei erfahrenen Raumfahrer schon bald, daß es zur Lan-

düng auf einem Planeten mit „normaler“ Atmosphäre ansetzte.

Sie vermuteten gleich, daß es auf Vrugg, der Hauptwelt des Vier-Sonnen-Reiches, landen würde, aber Gewißheit bekamen sie erst, als die Triebwerke abgeschaltet waren und die bis dahin künstlich erzeugte Schiffsschwerkraft von der natürlichen Schwerkraft des Planeten ersetzt wurde.

„Es ist Vrugg“, stellte der alte Raummeister fest. „Ich bin in seiner Schwerkraft aufgewachsen.“

„Ich komme auch auf eine Schätzung von 1,2 Gravos“, meinte Rhodan und rieb sich über sein stoppelbärtiges Kinn. „Wahrscheinlich hat das Tauziehen um unser Schicksal ein Ende gefunden. Und ich dachte schon, man würde uns noch ein paar Wochen herumkutschieren.“ Das Schott zum Korridor öffnete sich. Die beiden ständigen Wachtposten waren zu sehen, außerdem ein relativ jung wirkender Söldock mit hellblauem Gefieder, hinter dem zwei weitere Bewaffnete standen.

„Saart Kazingor!“ zischelte Carzel Boon verstohlen.

„Keine Gespräche, bitte!“ befahl der hellblau Gefiederte. „Perry Rhodan soll heraustreten!“

„Ich allein?“ erkundigte sich Rhodan und erhob sich zögernd von einem Schwingsessel, in dem ein Mensch halbwegs bequem liegen konnte.

„Nur du!“ antwortete Kazingor und deutete mit einer Hand auf den Unsterblichen. „Komm!“ Perry Rhodan zuckte ergeben die Schultern. Es mißfiel ihm, von Gesil getrennt zu werden, aber er wußte, daß es unklug gewesen wäre, Kazingor durch eine Weigerung zu provozieren. Rasch drückte er Gesil einen Kuß auf die Stirn, dann verließ er die Kabine.

„Paß gut auf dich auf!“ hörte er Gesil noch rufen, dann schloß sich das Schott hinter ihm.

„Vorwärts!“ zwitscherte Kazingor.

Rhodan setzte sich in Bewegung. Die beiden bewaffneten Söldocks hielten sich schräg hinter ihm, trugen ihre Lasergewehre aber geschultert. Es wäre für den Terraner ein leichtes gewesen, sie hinter der nächsten Biegung zu überwältigen und auch Kazingor auszuschalten. Seine vielfältigen Erfahrungen machten sie ihm weit unterlegen, aber gerade seine Erfahrungen sagten ihm auch, daß eine Flucht in der gegenwärtigen Situation nur Nachteile einbrächte.

Als er das Schiff durch die Mannschleuse verließ, umging ihn das silbrige Kunstlicht der Raumhafenbeleuchtung, vor dem die meisten Sterne dieses Raumsektors von M 82 völlig verblaßten. Nur vereinzelte Lichtpunkte glitzerten am Nachthimmel, unter ihnen zwei besonders helle Sterne von venusischer Leuchtklasse - Aazot und Guduulfag.

Auf der zum Boden führenden Rampe sah Perry Rhodan sich aufmerksam um. Er erkannte an vielen Einzelheiten, daß er sich auf dem größten Raumhafen von Vrugg, dem in der Nähe der Hauptstadt Jays, befand. Doch von der THUNDERWORD war nichts zu sehen. Vielleicht, wenn er sich weit genug von dem Schiff entfernte, mit dem er gelandet war...

Unwillkürlich beschleunigte er seinen Gang, aber sofort reagierte Saart Kazingor.

„Stehenbleiben!“ zwitscherte er schrill.

Die beiden Soldaten trippelten hastig links und rechts an dem Terraner vorbei und richteten die Mündungen ihrer Lasergewehre auf ihn.

Rhodan blieb stehen. Er wußte, daß die Soldaten nervös waren. Das verriet die Art, wie sie an ihren Waffen

herumfingerten. Nur zu leicht konnte sich versehentlich ein Schuß lösen, und ein Volltreffer würde das Leben eines Unsterblichen genauso schnell beenden wie das eines Sterblichen. Ein großer Luftbus glitt heran und landete zwischen Rhodan und dem Allroundschiff. Eine Tür öffnete sich.

„Einsteigen!“ befahl Kazingor.

Rhodan gehorchte. Drinnen saßen sechs Soldaten auf zwei gegenüberstehenden Bänken. Der Terraner mußte sich auf einen Hocker in der Mitte setzen, dann schloß sich die Tür.

Eine Nacht-und-Nebel-Aktion! durchfuhr es Rhodan, als der Bus startete und er bemerkte, daß die Fenster mit schwarzer Folie überklebt waren. Wenn die Öffentlichkeit nicht erfährt, daß ich nach Vrugg zurückgebracht wurde, kann sie keine unbequemen Fragen stellen, falls man sich entschließt, mich zu ermorden.

Er mußte, als er dies dachte, unwillkürlich eine verdächtige Bewegung gemacht haben, denn Kazingor befahl:

„Arme auseinander und nicht bewegen, Perry Rhodan!“

Er gehorchte, und der hellblau gefiederte Sooldock trat zu ihm, fingerte geschickt an seinem Helmtelkom herum und holte ihn mit einer Vierteldrehung aus der Magnethalterung.

Anschließend machte er seinen Minikom unbrauchbar, indem er dessen Steckverbindung zum Antennenkabel entfernte.

„Du bekommst alles zurück“, versicherte er dabei und verstaute Telekom und Steckverbindung in einer der zahlreichen Taschen seines breiten Gürtels.

Wenigstens geht er behutsam damit um! dachte der Terraner. Aber ich habe keine Möglichkeit mehr, eine kurze Meldung per Rafferimpuls an die THUNDERWORD durchzugeben.

Er verschränkte die Arme vor der Brust, dachte über seine Lage und über die Möglichkeiten nach, die sich daraus ergaben - und er kam zu dem Schluß, daß er es sich nicht leisten konnte, rein passiv abzuwarten, wie die Dinge sich entwickelten. Vor allem brauchte er Informationen.

„Was geschieht mit mir?“ wandte er sich an Kazingor.

„Ich habe Befehl, dich ins Regierungsgefängnis zu bringen“, antwortete der Sooldock.

„Ins Gefängnis!“ entrüstete sich der Terraner. „Ich habe nichts weiter getan, als daß ich die von eurer Regierung angebotene Einladung angenommen habe. Ich bin unschuldig und verlange, daß man mich auf höchster Ebene anhört. Immerhin vertrete ich eine große Zivilisation, mit der friedlichen Handel zu treiben sich für das Vier-Sonnen-Reich lohnen würde.“

„Ich glaube nicht, daß wir daran interessiert sind, mit einer Zivilisation Handel zu treiben, die sich gegen die göttliche Seth-Apophis gestellt hat“, gab Kazingor zurück. „Aber ich werde deine Bitte, angehört zu werden, weiterleiten. Vielleicht entspricht man ihr, vielleicht auch nicht. Diese Entscheidung liegt nicht bei mir.“

Als der Luftbus wenig später landete, wurde Rhodan abermals eskortiert. Draußen angekommen, sah er vor sich im hellen Kunstlicht einen Ausschnitt der Sieben Pyramiden aufragen. Gleich darauf brachte man ihn durch eine Nebenpforte und über eine nicht enden wollende Treppe in ein kalt und unpersönlich wirkendes Gewölbe. Hohl hallten seine Schritte und die der Eskorte durch den langen, hohen Korridor mit den zahlreichen stählernen Türen in den Wänden.

Vor einer dieser Türen gebot Saart Kazingor Halt. Inzwischen war ein

anderer, ebenfalls bewaffneter, Sooldock zu ihnen gestoßen. Er wechselte einige Worte mit dem Kommandanten der Orbitalstation von Marrschen, dann öffnete er die Tür mit einem Impulskodegeber.

„Geh hinein!“ sagte er zu Rhodan.

Der Terraner drehte sich zu Kazingor um.

„Denke daran, daß ich angehört werden will!“ rief er ihm zu.

„Ich vergesse es nicht“, antwortete der Sooldock.

Rhodan nickte ihm zu und ging in die matt beleuchtete Zelle, in der bereits ein Gefangener auf einem Schlafgestell lag, ein Sooldock.

Nachdem die Tür hinter ihm zugefallen war, sagte der Terraner:

„Mein Name ist Perry Rhodan. Ich bin ein Terraner. Du kannst meine Worte verstehen, weil sie von meinem Translator übersetzt werden.“

Der Sooldock wälzte sich ächzend herum und richtete sein blasses Multisinnesorgan auf seinen neuen Zellengenossen. Rhodan fiel auf, daß das Federkleid ebenfalls sehr blaß aussah und außerdem kahle Stellen aufwies.

„Willkommen, Perry Rhodan!“ zwitscherte er schwach. „Obwohl es für dich makaber sein mag, in einem Gefängnis willkommen heißen zu werden. Mein Name ist Duurn Harbelon, ehemals Betreuer der Sparte Raumfahrt und durch einen ungesetzlichen Willkürakt inhaftiert.“

Rhodans Augen weiteten sich vor Überraschung.

„Duurn Harbelon!“ rief er. „Es ist mir eine Ehre, dich persönlich kennenzulernen!“

Impulsiv wollte er sich dafür bedanken, daß der Betreuer ihm und seinen Gefährten das Leben gerettet hatte, indem er dafür sorgte, daß ihre SERUNS und ihre andere persönliche Ausrüstung mit ihnen nach Marrschen geschmuggelt und ihnen dort ausgehändigt worden war. Andernfalls wären sie schon während der ersten Stunde nach ihrer Ankunft umgekommen. Aber falls die Zelle mit Abhörgeräten ausgestattet war, würde er die Lage Harbelons durch seinen Dank nur verschlechtern.

„Du siehst krank aus“, stellte er fest und erinnerte sich an den Bericht, den die Sooldock Jacyzyr im Auftrag Harbelons an die JUURIG durchgegeben hatte und in dem von einer Strahlenversuchung Harbelons und von einem Anschlag auf ihn die Rede gewesen war.

„Müßtest du nicht in einer Regenerationswanne liegen?“

„Vom medizinischen Standpunkt aus müßte ich das wohl“, antwortete der Betreuer. „Aber die derzeit regierenden Politiker haben einen anderen Standpunkt. Indem sie mir das Regenerationsbad verweigern, bestrafen sie mich dafür, daß ich es durch ein Ablenkungsmanöver Jacyzyr ermöglichte, unterzutauchen.“ Ein Zittern durchlief ihn. „Wahrscheinlich werde ich sterben“, zwitscherte er kaum noch verständlich.

„Es ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, daß der herrschende Klüngel gestürzt wird - und das wird geschehen.“

„Ruh dich aus!“ sagte Perry Rhodan mitfühlend. „Kann ich irgend etwas für dich tun?“

„Ja, das kannst du, Perry Rhodan. Resigniere niemals!“

Der Terraner lachte grimmig.

„Das kann ich dir mit gutem Gewissen versprechen, denn es ist etwas, das ich schon sehr oft praktiziert habe.“

Das Gallertorgan Duurn Harbelons leuchtete auf, dann verblaßte es wieder. Seine Atemzüge wurden leiser, aber sie blieben regelmäßig.

Rhodan ging ein paarmal unruhig in der Zelle auf und ab, dann ent-

schloß er sich dazu, sich für kommende Geschehnisse zu wappnen, indem er einige Stunden schlief - wenn man ihn schlafen ließ.

Er kletterte auf das zweite Schlafgestell, bettete sich so bequem wie möglich darauf und war innerhalb weniger Sekunden eingeschlafen ...

Er Wachte von einem leisen Geräusch auf und öffnete die Augen.

Soeben ging die Tür auf. Der Wächter, der ihn in die Zelle gelassen hatte, trat ein, drehte sich nach links und rechts und öffnete dann die Tür weit.

Ein Souldock mit so dunkelgrauem Gefieder, daß es schon beinahe schwarz zu nennen war, trat ein. Er trug ein blutrotes, weites, hemdähnliches Gewand, das ihm bis zu den Knien reichte und in der Mitte von einem breiten Gürtel zusammenge rafft war.

Ein Mitglied der Priesterkaste! vermutete Rhodan.

Hinter dem Priester marschierten vier Soldaten in die Zelle.

Rhodan richtete sich auf und sagte:

„Gilt der Aufwand mir?“

Der Priester blieb vor Rhodans Schlafgestell stehen und wartete, bis sich jeweils zwei Soldaten seiner Begleitmannschaft links und rechts neben ihm postiert hatten, dann zwitscherte er:

„Im Namen der allmächtigen und unfehlbaren Gottheit Seth-Apophis und ihrer Vertreter auf den Welten des Vier-Sonnen-Reiches sowie ihres Dieners Prinar Dolg fordere ich dich, Perry Rhodan auf, mir zu einem Verhör zu folgen!“

Der Terraner bunkerte des geschwellenen Tones wegen ein paarmal mit den Augen, enthielt sich aber eines wertenden Kommentars.

„Ist es mir gestattet, mich vorher

ein wenig zu erfrischen?“ erkundigte er sich in neutralem Tonfall.

„Wenn du dich auf das unbedingt notwendige Maß beschränkst, sei es dir gestattet“, antwortete der Priester. „Man redet mich mit Hoheit an, aber da du kein Angehöriger unseres Kulturkreises, sondern ein ungläubiger Barbar bist, sollst du mich Soorn Tycagyn nennen!“

„Sehr gern, Soorn Tygada ... Hm! Dein zweiter Name verrenkt mir die Zunge. Gestattest du mir deshalb, dich Estih zu nennen?“

Das Kopfgefieder des Priesters sträubte sich ein wenig, doch er erwiderte nur:

„Da du nur ein ungläubiger Barbar bist, habe ich nichts dagegen, Perry Rhodan.“

Der Terraner schwang sich von seinem Schlafgestell und unterdrückte den Impuls, den Priester zu fragen, warum er nicht versuchte, ihn zu Seth-Apophis zu bekehren.

Er ging, zwischen zwei Soldaten hindurch auf das kleine Schott zu, hinter dem er die Hygienezelle vermutete. Es öffnete sich, wie erwartet, automatisch.

Als Rhodan die Zelle betrat, merkte er, daß zwei Soldaten ihm folgen wollten. Unwillig wandte er sich um.

„Bei uns Barbaren gilt es als unschicklich, jemanden in eine Hygienezelle zu begleiten“, erklärte er. „Oder fürchtest du, ich könnte durch ein Abflußrohr entweichen, Estih?“

Ohne auf den Spott einzugehen, befahl der Priester den Soldaten, draußen auf den Gefangenen zu warten.

Als das Schott sich hinter Rhodan geschlossen hatte, wusch er sich absichtlich umständlich Hände und Gesicht. Das hätte er natürlich auch in Gegenwart der beiden Soldaten tun können, doch ihm war es darauf angekommen, dem Priester ein Stück unantastbarer Intimsphäre abzurufen.

Nachdem er sich unter einem warmen Luftstrahl abgetrocknet hatte, verließ er die Hygienezelle wieder und ließ sich nach einem besorgten Blick auf den offenbar schlafenden Duurn Harbelon abführen. Etwa zehn Minuten später betrat er einen für terranische Begriffe saalgroßen Raum, der aber für Sool-docks wegen ihrer Körpergröße ein bloßer mittlerer Konferenzraum sein mochte. Der Boden war mit einer Art Kunststoffteppich ausgelegt, der goldgelb schimmerte und so griffig wie feuchter Sand war - zweifellos das Optimum für sooldocksche Krallenfüße. An der Rückseite prangte riesengroß das Emblem des Vier-Sonnen-Reiches, und davor saßen in Schwingsesseln hinter einem für terranisches Proportionsgefühl riesigen rechteckigen Tisch vier Sooldocks in den roten Gewändern der Priesterkaste, ein nur mit einem besonders prächtigen Gürtel bekleideter Sooldock, in dem Perry Rhodan Prinar Dolg wiedererkannte - und der Armadaschmied Schovkrodon. Ein Schwingsessel war noch frei. In ihm nahm Soorn Tycagyn Platz, nachdem er mit graziösen Bewegungen um den Tisch herumgetänzelt war. Rhodan mußte auf ein vor dem Tisch stehendes Podest steigen, das sicherlich eigens für ihn dort aufgestellt worden war, denn ohne es hätte er nicht über den Tisch blicken können. Die vier Soldaten nahmen hinter ihm Aufstellung.

Der Terraner hatte erwartet, daß er sogleich mit Fragen überhäuft, vielleicht sogar einem Kreuzverhör unterzogen würde, doch die Sooldocks und auch der Silberne schwiegen und starrten ihn statt dessen an, als wollten sie ihm den ersten Zug überlassen, Rhodan entspannte sich. Er dachte nicht im Traum daran, als erster zu sprechen und seinen Gegnern dadurch Anhaltspunkte für das zu erwartende Verhör zu liefern.

Abwechselnd musterte er die Sooldocks und Schovkrodon. Der Armadaschmied trug wie üblich einen schwarzen Kunststoffanzug, der am Hals abschloß und der ihm etwas von dem zweifelhaften Image eines Totengräbers verlieh. Rhodan bemerkte, daß er sich um einen arroganten Gesichtsausdruck bemühte, aber ihm entgingen die kaum erkennbaren Anzeichen großer Verbitterung nicht. Der Terraner konnte das sogar verstehen. Der Silberne hatte sein Ziel, die Macht über die Endlose Armada zu erringen, nicht erreicht. Zumindest schien er dieses Ziel zu verfolgen, und es war nicht zuletzt die Schuld von Terranern gewesen, die ihn vorerst hatte scheitern lassen. Statt dessen war er auf der Flucht vor den Terranern in eine ihm fremde Zivilisation verschlagen worden und hatte sich als Botschafter der Seth-Apophis ausgegeben und gegen die Terraner intrigiert, um sich selbst zu retten. Das war ihm zwar gelungen, aber um den Preis seiner Bewegungsfreiheit. Er konnte seine selbstgewählte Rolle nicht aufgeben und in die Endlose Armada zurückkehren, solange er die Terraner und vor allem ihn, Perry Rhodan, nicht ausgeschaltet hatte - zumindest für einen längeren Zeitraum. Es konnte nur ein schwacher Trost für ihn sein, daß er immer noch die Zellgewebeproben Rhodans besaß, denn ohne die Hilfsmittel eines Synchrodroms vermochte er mit ihnen nichts anzufangen. Für den Unsterblichen allerdings war das keine Beruhigung. Über ihm schwebte so lange das Damoklesschwert einer Bedrohung durch Synchroniten, wie er Zellen seines Körpers in fremdem Besitz wußte.

Prinar Dolg brach als erster das Schweigen.

„So sehen wir uns also wieder,

Perry Rhodan", zwitscherte er. „Du hast die Verbannung nach Marrschen überlebt und bist nach Vrugg zurückgekehrt."

„Aber nur deshalb, weil sich Verräter fanden, die ihm und seinen Leuten halfen", warf Schovkrodon ein.

„Zweifellos waren es Verräter, die den Terranern ihre Ausrüstung zuspielten", räumte der Regierungschef ein. „Was die unvollständige Vernichtung der JUURIG angeht, so sprechen allerdings sämtliche Fakten dafür, daß es ein bedauerlicher Unglücksfall war, der diese Panne verursachte. Möglicherweise liegt dem Unglücksfall eine übereilte Instandsetzung der Transitionskanonen der Orbitalstation zugrunde, die dann der damalige Kommandant verantworten mußte. Ich habe Saart Kazingor degradieren und bis zur Klärung der Angelegenheit vom Dienst suspendieren lassen.

Es wäre derzeit müßig, darüber diskutieren zu wollen. Vielmehr werden wir das eigenartige Verhalten Perry Rhodans durchleuchten müssen, das darin bestand, bei der Aktivierung der Großen Sinne entscheidend mitgeholfen zu haben, obwohl der Kosmische Puls der Alarmierung der göttlichen Seth-Apophis dient, der die Terraner sich doch bisher stets widersetzen, wie uns ihr Botschafter mitteilte."

„Sie sind Todfeinde der Göttin!" brauste Schovkrodon auf. „Ihre Machenschaften bewirkten, daß euer Kontakt zu Seth-Apophis unterbrochen wurde!"

„Eben!" erwiderte Dolg unbeeindruckt. „Eben! Deshalb wundere ich mich ja so über das Verhalten Perry Rhodans auf Marrschen. Was hast du uns darüber zu sagen, Terraner?"

Mit Genugtuung hatte Rhodan bemerkt, daß Prinar Dolg darauf abzielte, Schovkrodon in den Augen der Theokraten unglaublich zu machen. Er war zwar so vorsichtig, es nicht direkt zu tun, sondern indem er ihn, Perry Rhodan, verdächtigte, sich nicht uneigennützig an der Inbetriebnahme der Großen Sinne beteiligt zu haben.

Und noch etwas fiel ihm auf.

Prinar Dolg hatte zwar erwähnt, daß der Kosmische Puls der Anrufung von Seth-Apophis diene, aber nicht zugleich einem anderen Zweck. Ahnte er etwa gar nichts davon, daß in der für Seth-Apophis bestimmten Sendung ein terranischer SOS-Ruf mitlief, der die Galaktische Flotte zum Vier-Sonnen-Reich rufen sollte?

„Die Sache ist ganz einfach", antwortete er. „Meine Begleiter und ich waren uns klar darüber, daß wir ohne fremde Hilfe trotz unserer Ausrüstung auf Marrschen nur eine relativ kurze Zeit überleben und schon gar nicht nach Vrugg zurückkehren konnten, wo unser Schiff steht. Der Zufall fügte es, daß wir auf dieser geschändeten und vergifteten Welt dem Raummeister Carzel Boon und seinen Begleitern das Leben retten konnten. Dadurch wurde eine Situation geschaffen, die uns den Abschluß eines Geschäfts ermöglichte. Wir Terraner erklärten uns bereit, unser Leben aufs Spiel zu setzen, um die Schlüssel der Akier zu beschaffen, mit denen allein eine Aktivierung des Arraturs möglich war. Carzel Boon und seine Begleiter wollten uns als Gegenleistung dafür auf der JUURIG mitnehmen und uns zurück nach Vrugg bringen, damit wir die Chance einer gerechten und fairen Verhandlung bekämen, die uns damals verweigert worden war."

Er deutete mit ausgestrecktem Arm anklagend auf Schovkrodon.

„Denn dieser Verbrecher hat uns verleumdet, als er behauptete, wir hätten tief im Raum Maschinen installiert, die die Rufe der Göttin und

Mentorin verschlucken, damit ihr sie nicht mehr hört!"

Der Silberne sprang auf und widersprach heftig gestikulierend, doch Rhodan übertönte ihn, indem er seinen Translator auf maximale Lautstärke schaltete.

„Damals standet ihr noch unter dem Eindruck seiner Ankunft und seiner Behauptung, Seth-Apophis hätte ihn zu euch geschickt. Ich verstehe euch. Ihr wolltet, daß seine Worte wahr wären, denn eure seelische Not war groß. Darum habt ihr uns nicht einmal angehört, sondern unbesehen das Todesurteil über uns gesprochen.

Inzwischen ist einige Zeit darüber vergangen, und ich hoffe, daß ihr jetzt in der Lage seid, auch mich anzuhören und danach objektiv zu urteilen. Habt ihr euch denn niemals gefragt, warum wir Terraner, die doch nur normale Intelligenzen sind wie ihr auch, es fertiggebracht haben sollen, einer extrem hochentwickelten Intelligenz den Kontakt mit euch zu zerschneiden? Wer die Frage bejaht, müßte die Göttlichkeit von Seth-Apophis verneinen - oder er müßte uns Terraner auf die gleiche Stufe mit Seth-Apophis stellen."

Weiter kam er nicht, denn die anwesenden Theokraten waren aufgesprungen und schrien und gestikulierten wild durcheinander. Sie mußten außer sich sein über die Verdächtigung, sie könnten eventuell die Göttlichkeit von Seth-Apophis verneinen.

Und damit hatte der Terraner sie genau dort hingebracht, wo er sie haben wollte: in eine innere Konfliktsituation, aus der sie nur unter extremsten geistigen Verrenkungen wieder hinaus kamen, ohne ihr Image als einzige Mittler zwischen der Gottheit Seth-Apophis und dem gewöhnlichen Volk der Sooldocks zu verlieren.

Um sich reinzuwaschen, brauchten sie einen Sündenbock. Da sie ihn aber nicht in ihren eigenen Reihen suchen durften, um nicht das eigene Nest zu beschmutzen, standen ihnen eigentlich nur drei Kandidaten für die Wahl des Sündenbocks zur Verfügung: Schovkrodon, Prinar Dolg - und er, Perry Rhodan, selbst.

Der Terraner wußte, daß er sich auf ein riskantes Spiel eingelassen hatte, aber er wußte auch, daß ihm gar nichts anderes übriggeblieben war, denn andernfalls wäre das Spiel ohne ihn gelaufen, und dann wäre er mit Sicherheit der Verlierer gewesen.

So aber hatte er seine Karten auf den Tisch gelegt - und er hoffte, daß die Mitspieler und Gegenspieler nicht so frei entscheiden konnten, wie sie sich den Anschein zu geben versuchten. Wenn es Jacyzyr gelungen war, im Untergrund den Widerstand gegen den Verräter Dolg und die Theokraten wirksam zu organisieren, dann gäbe es im Volke der Sooldocks, und die Theokraten würden verzweifelt genug sein, um nach jedem Strohalm zu greifen, der ihr Ansehen bei den Massen noch einmal rettete, wie sie glaubten.

Vorerst jedoch wurde Perry Rhodan in seine Zelle zurückgebracht, so daß er über den weiteren Verlauf des Spieles im Ungewissen blieb.

Es war Soorn Tycagyn, der ihn und seine Eskorte bis zur Tür der Gefängniszelle begleitete, und der Terraner wünschte sich, daß Sooldocks die Gesichter und die Mimik von Menschen hätten, damit er sehen könnte, was der Priester über die Argumente dachte, die er beim Verhör vorgebracht hatte. Aber sooldocksche Multisinneseorgane waren denkbar schlecht dafür geeignet, Terraner differenzierte Gefühlsregungen herauslesen zu lassen.

Aber wenigstens wollte er etwas zur Verbesserung der Lage Duurn Harbelons tun, deshalb wandte er sich vor der Zellentür an Tycagyn und sagte:

„Bei uns Terranern hört die Feindschaft auf, wenn wir einen Gegner überwunden haben und er unser Gefangener ist, Estih. Falls er verwundet oder krank in unsere Gefangenschaft gerät, lassen wir ihm die gleiche medizinische Versorgung angedeihen wie den Unsrigen. Es befremdet mich deshalb, daß ein todkranker Mann wie Duurn Harbelon sich selbst überlassen bleibt, obwohl ihr Sooldocks doch unzweifelhaft ein zivilisiertes Volk seid.“

„Ich begreife, daß ein Barbar wie du die Zusammenhänge nicht versteht, Perry Rhodan“, antwortete der Theokrat. „Duurn Harbelon hat sich schwer versündigt, als er sich gegen die Vertreter unserer Gottheit stellte. Wir hegen deswegen jedoch keinerlei Haß- oder Rachegefühle gegen ihn. Aber wir alle sind in Seth-Apophis' Hand, auch er. Schuld verlangt nach Sühne, und so sehr wir den armen Sünder bemitleiden, wir können die Sühne nicht von ihm nehmen. Es ist allein Sache der Gottheit, ob er weiterlebt oder ob seine Seele ihn verläßt. Falls er das Diesseits mit dem Großen Dunkel vertauschen sollte, werden wir Seth-Apophis anflehen, milde über ihn zu richten. Du siehst, Perry Rhodan, daß wir ihn nicht aus unserer brüderlichen Liebe ausgeschlossen haben.“

„Aber er braucht keine salbungsvollen Worte, sondern medizinische Betreuung!“ brauste Rhodan auf. „Ihm die zu gewähren, wäre brüderliche Liebe!“

„Ich wußte, daß du mich nicht verstehen würdest“, erklärte Tycagyn. „Und ich bedaure dich, denn deine Seele ist leer und wird den Weg ins Große Dunkel nicht finden, wenn deine Zeit abgelaufen ist.“

„Wenn du weißt, daß meine Seele leer ist, dann sieh dir einmal Schovkrodons Seele an!“ entgegnete Rhodan zornig. „Wenn dieser Verbrecher und Heuchler überhaupt eine Seele hat, woran ich zweifle.“

Der Theokrat wich einen Schritt zurück, dann drehte er sich brüsk um und trippelte davon.

„Keine Antwort ist auch eine Antwort“, sagte der Terraner zu sich selbst. „Wenn du noch ungebrochen an den Silbernen als den Sendboten der Seth-Apophis glaubtest, hättest du mir nicht das letzte Wort gelassen.“

Der Gefängniswärter riß die Zellentür auf, stieß Rhodan hinein und folgte ihm ein Stück, dann zwitscherte er kaum hörbar:

„Es hat mir wohlgetan, wie du es ihm gegeben hast, Terraner. Die Herrschaft der Rothemden wird nicht lange dauern. In Jays und den anderen großen Städten von Vrugg zieht viel Volk durch die Straßen und fordert die Wiedereinsetzung der alten Betreuer und die Verbannung von Dolg nach Marrschen. Aber ich glaube, Dolg wird noch von den Theokraten vernichtet werden, denn er soll mehr auf die Einflüsterungen Schovkrodons als auf sie hören - und Schovkrodon drängt Dolg auf eine mehr weltlich ausgerichtete Politik, weil ihm die Theokraten unheimlich sind, sagt man.“

„Danke!“ flüsterte Rhodan zurück. „Kannst du nicht ein paar Medikamente für Harbelon besorgen?“

„Ich werde meinen Bernon fragen“, gab der Wärter zurück, danach verließ er die Zelle und schloß die Tür von außen.

Der Terraner sah nach dem kranken Betreuer, und seine Sorge um ihn wuchs. Duurn Harbelon fieberte offenkundig und phantasierte. Rhodan holte einen Becher kaltes Wasser aus der Hygienezelle, tauchte ein Handtuch hinein und legte es unter

den Hinterkopf des Kranken. Eine Stirn besaß der Sooldock ja nicht, und an sein Gallertorgan wagte sich Rhodan nicht heran. Er wagte es auch nicht, ihm irgendeines seiner eigenen Medikamente zu geben, die er bei sich trug. Der Metabolismus eines Sooldocks unterschied sich ganz sicher in vieler Hinsicht tief-, greifend von dem eines Menschen.

So blieb ihm nichts weiter, als am Rand des Schlafgestells Harbelons zu sitzen und hin und wieder die Kompresse zu erneuern. Es schien sogar ein wenig zu helfen. Jedenfalls hörten die Fieberphantasien des Betreuers nach einiger Zeit auf.

Aber Rhodans Erwartung, daß der Gefängniswärter dem Kranken ein Medikament besorgen würde, blieben unerfüllt. Der Sooldock ließ sich nicht wieder blicken. Entweder hatte er es mit der Angst zu tun bekommen oder er war selbst eingesperrt worden, weil die Abhöreinrichtungen seine Worte aufgenommen hatten, obwohl sie nur geflüstert worden waren.

Ungefähr fünf Stunden saß Perry Rhodan neben dem Betreuer, dann wurde die Tür geöffnet. Draußen standen sechs Schwerbewaffnete unter Führung eines Offiziers, der nicht zur Priesterkaste gehörte, denn er trug kein rotes Gewand.

Er sprach auch nicht, sondern winkte dem Terraner nur, die Zelle zu verlassen. Draußen schlossen die Begleitsoldaten ihn ein, dann ging es zu einer schmalen, vielfach gewendelten Treppe und danach durch enge staubige Gänge bis zu einer schweren, anscheinend schmiedeeisernen Tür, die reichlich Rost angesetzt hatte, deren antiquierte Schlösser und Scharniere jedoch erst vor kurzem reichlich eingefettet worden waren.

„Wartet hier mit ihm, bis ich euch hole!“ befahl der Offizier, dann öffnete er lautlos die Tür einen Spalt breit, zwängte sich durch die Öffnung und schloß die Tür ebenso leise wieder hinter sich.

Rhodan ahnte, daß eine Entscheidung unmittelbar bevorstand. Ob sie aufgrund seines Spieles oder aus einem anderen Grund fallen würde, spielte dabei kaum eine Rolle. Es würde auf jeden Fall auch eine Entscheidung über sein eigenes Schicksal sein.

Die Große Ratshalle der Sieben Pyramiden ...

Elf unterschiedlich gefärbte Säulen ragten an den hohen Wänden auf. In ihr kostbares Material eingelassen waren die Wappen der elf bewohnten oder wenigstens mit Stationen versehenen Planeten des Vier-Sonnen-Reiches: Sicsic, Efaar, Vrugg, Zooberlus, Waalg und Quomoron - die Töchter von Kurbosch und Hgnun; Sakorra, Xaas, Nerisch und Host - die Töchter von Aazot; Marrschen - die Tochter von Guduulfag.

Über ihnen prangte an der Decke das Emblem des Vier-Sonnen-Reiches, und zwischen den Säulen hingen pastellfarbene Gobelins, Holoporträts legendärer Betreuer und sonische Grafiken, von denen leiser melodischer Gesang ausging.

Im Zentrum stand auf dem schallschluckenden griffigen Boden der schwere ovale Kabinettstisch, umstanden von siebzehn voluminösen Schwingsesseln. In ihnen saßen die Mitglieder der Regierung Prinar Dolg, mit Ausnahme Dolgs alle in rote Gewänder gehüllt, viele von ihnen mit mehr oder weniger stark ergrautem Gefieder, einige extrem feist und aufgeplustert, andere lang und dürr und mit jenem fanatischen Glitzern in den Gallertorganen, das den unbeirrbaren Glauben an Seth-Apophis als übersinnliche Gottheit verriet. Die Mehrheit der Theokraten

aber wirkte absolut durchschnittlich. Sie verstanden sich als Manager der Theokratie, und die Theokratie war für sie identisch mit dem Vier-Planeten-Reich.

Hinter allen aber standen ihre androiden Berater und gaben zu allem und jedem mit den für sie typisch zischelnden Stimmen ihre Kommentare.

Prinar Dolg gegenüber befand sich kein Schwingessel, sondern das Pult des Kontraredners. Es war eine alte Tradition, daß Meinungsverschiedenheiten durch Pro- und Kontrareden innerhalb der Regierung ausgetragen wurden und daß vor allem jeder Vorschlag des Regierungschefs erst einmal förmlich zerpfückt wurde, bevor es zu einer Abstimmung kam. An diesem Tag war es nicht anders. Bereits seit sieben Stunden hatten Rede und Gegenrede abgewechselt. Nur stand seit fast einer Stunde dem Regierungschef kein Mitglied seiner Regierung gegenüber, sondern Schovkrodon, der Silberne.

„Es ist doch völlig egal, was dieser Perry Rhodan behauptet“, erklärte Schovkrodon gerade. „Selbstverständlich ist Seth-Apophis jederzeit in der Lage, die terranischen Maschinen, die ihren Ruf nicht zu euch dringen lassen, aus dem Weltall zu fegen. Aber die Gottheit denkt nicht daran, eure Trägheit auf diese Weise auch noch zu unterstützen. Sie erwartet von euch, daß ihr selber etwas dazu tut, damit der Kontakt wiederhergestellt wird. Sie erwartet von euch, daß ihr vor allem diesen Perry Rhodan tötet. Aber jedesmal, wenn ich die Sprache darauf brachte, ist Prinar Dolg mir ausgewichen.“

Ich sage euch, Dolg ist ein Rückversicherer. Er fürchtet insgeheim, die Terraner könnten mächtiger sein als die Gottheit. Deshalb läßt er sie am Leben. Er will abwarten und sich dann auf die Seite des Mächtigeren stellen. Sein ganzes Verhalten ist eine Beleidigung der Gottheit und eures Glaubens. Ich schlage deshalb vor, daß ihr ihn durch einen entschlossenen Mann ersetzt, dessen Glaube an die Gottheit durch nichts zu erschüttern ist.“

Eine Weile herrschte betretenes Schweigen, dann hob der graugefiederte hagere Mukul Vaar die Hand und zeigte auf den Regierungschef.

„Was sagst du dazu, Prinar Dolg?“ zwitscherte er mit neutraler, fast freundlicher Stimme.

Dolg schätzte die Bedeutung des Tonfalls richtig ein. Der alte und mit allen Bänden gebadete Priester wußte, daß viele der von ihm, Dolg, eingebrachten Gesetze, die eine wenn auch verlangsamte Weiterführung des Raumfahrtprogramms der alten Regierung beinhalteten, auf Einflüsterungen Schovkrodons beruhten. Schovkrodon war ihm und den anderen Theokraten deshalb ein Dorn im Gallertorgan. Es war für sie jedoch völlig undenkbar, sich selbst gegen den Sendboten der Gottheit zu stellen. Mukul Vaar war aber offenbar bereit, eine Neutralisierung Schovkrodons hinzunehmen, wenn sie auf eine Art und Weise erfolgte, die die Interessen der Priesterkaste nicht schädigte. Der Grund dafür war Dolg ebenfalls klar.

Ohne die ständige Beeinflussung Schovkrodons würde der Regierungschef sich allmählich auf den Kurs drängen lassen, den die Theokraten anstrebten: Abkehr vom

Raumforschungsprogramm, soweit es über das Vier-Sonnen-Reich hinausging, Einengung der Wissenschaften auf Gebiete, die nicht im Widerspruch zum theokratischen Weltmodell standen, und Verbot aller philosophischen Strömungen, die nicht auf der Seth-Apophis-Religion aufbauten.

Falls es ihm, Dolg, jedoch nicht gelang, den Dorn aus dem Gallertorgan der Theokraten zu ziehen, ohne dabei

das Auge zu verletzen, dann würde Mukul Vaar ihn selbst ungerührt opfern - denn einer mußte auf dem Altar des Volkes geopfert werden, um es zu beschwichtigen und es glauben zu machen, daß die Mächtigen auf seine Stimme hörten.

Diese Gedanken gingen ihm in Sekundenbruchteilen durch den Kopf, und er spreizte sein Gefieder in der Gewißheit, daß er, dessen Geist durch zahllose Intrigen geschärft worden war, den Theokraten ihr Opfer auf einem goldenen Tablett servieren würde.

„Deine Worte stimmen mich traurig, Schovkrodon“, zwitscherte er mitleidig. „Beweisen sie mir doch, was ich seit geraumer Zeit insgeheim befürchtete: daß du mein Verhalten völlig mißdeutest und mir Motive unterstellst, die meiner tiefen Gläubigkeit Seth-Apophis gegenüber widersprechen.“

Nehmen wir als Beispiel den Kosmischen Puls. Warum, denkst du, hätte ich angeordnet, daß die Großen Sinne nicht angerührt werden dürfen, sondern weiterhin den Ruf von Raummeister Carzel Boon an Seth-Apophis ausstrahlen! Doch wohl kaum, weil ich abwarten will, ob sich die Terraner oder Seth-Apophis als mächtiger erweisen. Nein, das genaue Gegenteil ist der Fall. Ich lasse die Impulse weiter aussenden, weil ich meines Glaubens an die Gottheit sicher bin - und da Seth-Apophis jeden meiner Gedanken kennt, habe ich selbstverständlich nichts von ihr zu befürchten. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß sie recht bald auf den Ruf reagieren und wieder in uns sein wird.

Und was diesen Perry Rhodan betrifft, so habe ich meine Entscheidung schon lange getroffen. Perry Rhodan als Oberhaupt der ketzerischen Terraner muß vernichtet werden, aber nicht heimlich und hinter verschlossenen Türen, wie du es gefordert hast, Schovkrodon. Ein Meuchelmord würde nur Unruhe unter dem Volk bringen. Es würde der Regierung nachsagen, ihr Glaube an Seth-Apophis sei ins Wanken geraten und sie hätte diesen Terraner deshalb in aller Stille beseitigt.

Nein, mein hochverehrter Schovkrodon! Perry Rhodan wird unter den Augen von Millionen Soodocks sterben - und sein Tod wird den Glauben an die Unfehlbarkeit der Gottheit für alle Zeiten unerschütterlich machen, denn er wird durch das Urteil von Seth-Apophis sterben. Damit alle erkennen, daß ich diese Entscheidung nach reiflicher Überlegung lange vor dieser Beratung getroffen habe, wird er in wenigen Sekunden vor diesem Auditorium erscheinen, denn auf mein Geheiß wartet er gut bewacht hinter der Kleinen Pforte, die zum Überrest des uralten Gemäuers führt, das vor der Errichtung des Vier-Sonnen-Reiches an der Stelle der Sieben Pyramiden stand.“

Er hob die Stimme und rief:

„Man bringe den Delinquenten herein!“

Verstohlen blickte er zu Mukul Vaar und spürte ein warmes Gefühl in seiner Brust, als er sah, daß der Erste Priester eine ebenso verstohlene, aber eindeutig segnende Handbewegung in seine Richtung machte.

Ein Tor schwang auf. Dann eskortierten unter Führung eines Offiziers sechs schwerbewaffnete Gardisten den Terraner in die Große Ratshalle.

Auf ein Kommando des Offiziers blieben sie stehen, und Prinar Dolg verkündete mit vibrierendem Zwitschern:

„Perry Rhodan, im Namen von Seth-Apophis, der allmächtigen und allwissenden Gottheit, gebe ich dir bekannt, daß wir dein Schicksal in ihre Hand legen. In einem Duell, das mit Notzonenbegehren in einer Not-

zone auf Vrugg unter direkter und indirekter Teilnahme aller Bevölkerungsschichten stattfinden wird, soll dein Schicksal sich durch ein Gottesurteil erfüllen."

„Ein Duell?" unterbrach Schovkrodon ihn. „Davon hattest du bisher nichts gesagt, Prinar Dolg. Wer soll denn gegen Perry Rhodan antreten?"

„Welcher Frevel, die Heilige Handlung zu unterbrechen!" zischelte Mukul Vaars Bernon, aber der Erste Priester gebot ihm durch eine Handbewegung Schweigen und deutete dann auf Dolg - zum Zeichen, daß es dem Regierungschef oblag, den taktlosen Bruch der Tradition diplomatisch zu überbrücken.

„Schovkrodon kennt nicht alle unsere Bräuche", erklärte Prinar Dolg beschwichtigend.

„Betrachten wir den Frevel deshalb als niemals geschehen. Selbstverständlich kommt als Gegner Perry Rhodans nur jemand in Frage, dem wir grenzenlos vertrauen - und wem könnten wir mehr vertrauen als dem Sendboten der Gottheit, der direkt von ihr zu uns geschickt worden ist."

Er erhob sich, hielt die Hände an die Seiten seines Multisinneseorgans und verneigte sich tief in Richtung des Silbernen.

„Schovkrodon, verehrter und geliebter Sendbote der Seth-Apophis, wir legen die Ausführung des Gottesurteils in deine Hände und sind voller Zuversicht, denn wir wissen, daß du den ketzerischen Feind vernichten wirst, hat dir Seth-Apophis ja nicht nur ihre Weisheit, sondern auch ihre Macht mitgegeben. Selbstverständlich bedarf es deiner Einwilligung, aber ich denke, niemand zweifelt daran, daß du deine Einwilligung freudig erteilen wirst."

Schovkrodon stand sekundenlang wie erstarrt hinter seinem Pult. Die Sooldocks mochten aus seinem Gesicht keine Regung abzulesen, aber für den Terraner mußte es ersichtlich sein, daß der Armadaschmied verzweifelt überlegte, wie er seinen Kopf aus der Schlinge ziehen konnte, denn schließlich wußte niemand besser als er selbst, daß er nicht über ein Stäubchen der Macht von Seth-Apophis verfügte.

„Prinar Dolg, ich erkenne an deiner Entscheidung, daß du ein treuer Diener unserer 'Gottheit bist", erklärte er, und nach einem haßerfüllten Blick auf den Terraner fügte er hinzu: „Ich werde eure Erwartungen nicht enttäuschen und den Kampf nicht eher beenden, als bis Perry Rhodan zerschmettert vor mir im Staub liegt!"

Abermals verneigte sich Dolg.

„Wir danken dir, Schovkrodon. Es ist alles vorbereitet. Zwei neue, vielfach überprüfte Nullzonenbegeher sowie zahlreiche Holovisionskameras befinden sich am Rand der Notzone zwischen Falix und Caaw. Auf ein Signal von mir werden die Medien das Duell ankündigen. Es soll in einer Stunde beginnen."

„Ich werde rechtzeitig zur Stelle sein", erklärte Schovkrodon. „Zuvor aber werde ich mich für kurze Zeit zurückziehen, um der Göttin für die Ehre zu danken, die mir durch den Zweikampf zuteil werden wird."

Er verließ mit raschen Schritten die Halle. Für kurze Zeit gab es ein verwirrendes Gedränge, als die Regierungsmitglieder und ihre Berater sich zum Aufbruch rüsteten.

Plötzlich bemerkte Dolg, daß Mukul Vaar dicht neben ihm stand.

„Deine Entscheidung zeugt von großer Weisheit", zwitscherte der Theokrat gedämpft. „Ich werde nie vergessen, wie geschickt du einen Konflikt gelöst hast, der zu einem großen Ärgernis hätte werden können."

„Es geschah mit Seth-Apophis' Hilfe", gab Dolg bescheiden zurück.

„So ist es, mein Sohn, und wenn

Seth-Apophis Schovkrodon beisteht, wird er den Zweikampf gewinnen."

Der Theokrat trippelte davon -und Prinar Dolg blickte ihm lange nach, beeindruckt davon, daß Vaar ihn offensichtlich durchschaute und von seiner Hoffnung wußte, daß beide, Perry Rhodan und Schovkrodon sich gegenseitig umbringen würden.

Aber das lag schließlich auch im Interesse der Theokraten...

6. Duell in der Notzone

Wieder wurde Perry Rhodan in einen Luftbus verfrachtet, aber diesmal waren die Fenster nicht zugeklebt.

Das Fahrzeug startete von einem Innenhof der Sieben Pyramiden aus und als es aus den Schatten der ineinander verschachtelten Bauten herausflog, sah der Terraner die rote Riesen Sonne Kurbosch an einem tiefblauen Himmel zwischen Horizont und Zenit stehen. Sein kleiner Begleiter schien immer noch als glänzend heller Lichtpunkt auf der blutroten Scheibe zu kleben - und zwar fast genau dort, wo Rhodan ihn beim Anflug auf Vrugg auf dem Orterschirm der THUNDERWORD gesehen hatte. Das war aber nicht weiter verwunderlich, denn er brauchte für einen Umlauf um den „großen Bruder“ vierhundertsebenundneunzig Tage.

Der Gedanke an die THUNDERWORD ließ den Terraner in die Richtung blicken, in der der Raumhafen von Jays liegen mußte - und seine Augen leuchteten auf, als er das Großraumschiff der THEBEN-Klasse im Schutz seines HÜ-Schirms auf dem riesigen Areal stehen sah. Es war das einzige Raumschiff überhaupt, das dort stand. Wahrscheinlich hatten die Sooldocks alle anderen Schiffe aus Furcht vor einem Feuerschlag des Giganten zurückgezogen.

„Du hattest sicher nicht vermutet, daß euer riesiges Schiff nicht gegen unsere Traktorstrahlprojektor ankommt, nicht wahr?“ zwitscherte Soorn Tycagyn, der auch diesmal zu seiner Begleitung gehörte, schräg hinter ihm.

Rhodan drehte sich halb um und blickte in das gelbbraune Gallertorgan des Sooldocks.

„Es käme dagegen an - und auch gegen eure Orbitalstation und eure Raumschiffe, aber das würde den Untergang von Vrugg bedeuten.“

Er sagte absichtlich nicht mehr. Der Theokrat sollte durch eigenes Nachdenken dahinterkommen, was die Terraner wohl bewog, die Gefangenschaft ihres Raumschiffs hinzunehmen.

Doch falls Tycagyn zum richtigen Schluß gekommen sein sollte, verschwieg er ihn.

Vielleicht, weil einfache Soldaten dabei waren oder weil es für ihn undenkbar war, daß Intelligenzen, die nicht an Seth-Apophis glaubten, eine höherstehende Ethik besaßen als die gläubigen Sooldocks.

Nach ungefähr einer halben Stunde schnellen Fluges senkte sich der Luftbus auf einen großen Platz hinab, der von einer kranzförmigen Parkanlage umgeben war. Hinter ihr stand eine Reihe gegeneinander versetzter mittelgroßer Pyramiden, zwischen denen weite rasenähnliche Grünflächen lagen. Dahinter schlängelte sich malerisch ein Fluß, dessen künstliche Gestaltung nur aus der Gleichförmigkeit seiner Schleifen ersichtlich wurde. An seinen Ufern wuchs eine Fülle blühender Pflanzen. Zahlreiche schmale, silbrig schimmernde Brücken spannten sich über das Gewässer; sie mündeten teils in Straßen auf Bodenniveau, teils schraubten sich ihre Fortsetzungen freitragend nach oben und mündeten bogenförmig in das die gesamte Stadt überspannende Hochstraßennetz.

„Ist das Falix oder Caaw?" erkundigte sich der Terraner.

„Falix", antwortete Tycagyn einsilbig.

„Es ist eine sehr schöne Stadt", stellte Rhodan fest.

„Warum sagst du das?" wollte der Theokrat wissen.

„Weil ich so empfinde", antwortete Rhodan. „Eigentlich ist es seltsam, daß die städtebaulichen Schönheitsideale von Terranern und Sooldocks so nahe beieinander liegen."

„Du machst dir über so etwas Gedanken, obwohl du weißt, daß du bald sterben wirst?" zwitscherte der Sooldock verwundert.

„Ich werde siegen oder sterben!" rief der Terraner trotzig aus. „Es sei denn, ihr gebt meinem Gegner eine der meinen überlegene Ausrüstung."

„Es geht um ein Gottesurteil!" entrüstete sich Tycagyn. „Da gibt es keine weltliche Einmischung!"

„Hoffentlich richtet sich Schovkrodon ebenfalls danach", meinte Rhodan. „Er weiß schließlich, daß er ein Betrüger ist und nicht ein Staubkorn der Macht von Seth-Apophis besitzt."

„Schweig, Terraner!" zischelte der Theokrat aufgebracht. „Hast du das leuchtende Siegel der Göttin nicht über seinem Haupt gesehen?"

„Oh!" entfuhr es Perry Rhodan. „Das also betrachtet ihr als Beweis für seinen Sendbotenstatus. Natürlich, denn ihr könnt ja nichts von der Endlosen Armada wissen, da ihr zu verbohrt wart, um mit uns Informationen auszutauschen. Ihr ahnt nicht einmal, daß zwischen den Sonnen eurer Galaxis Millionen und aber Millionen von Raumschiffen angekommen sind, eben die Endlose Armada. Dieser Leuchtball über Schovkrodons Kopf ist weiter nichts als seine Armadaflamme, mit der er sich als Armadist ausweist."

„Du lügst!" entgegnete Tycagyn heftig. „Millionen und aber Millionen von Raumschiffen, ha! Wo sind sie denn? Warum haben wir bis heute nicht ein einziges Schiff davon zu sehen bekommen?"

Brück wandte sich der Terraner ab, erschüttert über das Ausmaß an Borniertheit, das dieser Priester zur Schau trug.

Unterdessen war der Luftbus gelandet, und soeben landete ganz in der Nähe ein zweiter Luftbus, wahrscheinlich der mit Schovkrodon. Gleichzeitig tauchten über dem Park Hunderte von Gleitern auf. Etwa zweitausend bewaffnete Sooldocks bildeten ein Spalier zwischen Platz und Park. Zwischen den beiden Luftbussen standen zwölf Offiziere, davon zwei mit den roten Gewändern der Theokraten. Sie schienen zu beraten.

Minuten später wurde Soorn Tycagyn über Funk angerufen und erhielt neue Befehle.

„Wir sollen uns direkt an die Grenze der Notzone begeben", erklärte er Rhodan, nachdem er den Buspiloten instruiert hatte.

Die beiden Luftbusse hoben ab und flogen etwa zehn Minuten lang auf einer Hochstraße entlang, dann kam eine nach innen gekrümmte Reihe unwirtlicher Turmbauten in Sicht -und dahinter erstreckte sich, soweit das Auge reichte, eine kraterübersäte Mondlandschaft, schwarzgebrannt, versintert, glasiert, von tiefen Schründen zerrissen und bar des geringsten Anzeichens von Leben.

„Die Notzone", erklärte Tycagyn bedrückt.

Perry nickte schweigend. Er hatte inzwischen außer der Atomwüste das schwache Glitzern und Flimmern gesehen, das sich zwischen der Turmreihe und der Notzone in den Himmel wölbte und zu einer Glocke formte.

Ein Prallfeld!

Und als sie näher kamen, entdeckte der Terraner auf den schüsselför-

migen Plattformen, die von den rostroten Türmen getragen wurden, die Sooldocks. Es mußten an die hundert auf jeder Plattform sein - und es mußte Tausende von Plattformen auf ihren Trägern rings um die Notzone geben.

Das Volk war zu einem Schauspiel gekommen, das vielleicht seinen besonderen Reiz darin hatte, daß es zwei fremdartige Intelligenzen waren, die sich auf dem Schandfleck der sooldockschen Zivilisation einen Kampf auf Leben und Tod lieferten.

Die beiden Luftbusse landeten zwischen zwei Aussichtstürmen. Zwei große, gerüstförmige Konstruktionen fuhren soeben zurück und gaben den Blick auf zwei etwa zehn Meter hohe Gebilde frei, die entfernt an plumpe Roboter auf je einem Paar Teleskoplandestützen erinnerten.

Der Terraner wußte sofort, daß das die Notzonenbegeber waren. Das, was aus der Ferne eckigen Roboterköpfen glich, waren nichts anderes als die Steuerkanzeln der Schutz -und Laufgeräte. Sie waren am höchsten Punkt befestigt und durch wulstige Gelenke mit den zirka acht Meter hohen säulenförmigen Beinen verbunden, die in ihrer Mitte noch ein Gelenkpaar besaßen und mit Landetellern auf dem Boden standen. Zwischen den Beinen war an vier von der Kanzel herabhängenden, straff gespannten Seilen etwas aufgehängt, das einem antiquierten Strahltriebwerk glich. Es enthielt wahrscheinlich die Anlage zur Energieerzeugung, das Überlebenssystem sowie die Mechanismen zur Fortbewegung. Alles in allem wirkten die Notzonenbegeber äußerst primitiv, verglichen mit dem sonstigen Stand der sooldockschen Technik,

„Aussteigen!“ befahl Tycagyn.

Eng umringt von den Soldaten, stieg Perry Rhodan aus dem Fahrzeug. Nur einen Steinwurf weit entfernt, entstieg der Armadaschmied seinem Luftbus. Er war nicht von Soldaten, sondern von Prinar Dolg und einigen Priestern begleitet und trug wie der Terraner einen Raumschutzanzug, dessen Helm ebenfalls noch geöffnet war.

Soorn Tycagyn ging hinüber zu der anderen Gruppe. Rhodan sah, daß er auf die Regierungsmitglieder einsprach und dabei mehrmals auf die Strahlwaffe deutete, die Schovkrodon offen sichtbar in einem Gürtelhalfter trug. Offenkundig verlangte er, daß der Silberne die Waffe abgab. Nach kurzer, heftiger Debatte gab Schovkrodon tatsächlich nach. Er zog das Energiemagazin aus der Waffe und überreichte es Dolg, danach schob er die Waffe ins Halfter zurück. Anscheinend bestand er darauf, zum äußeren Zeichen dafür, daß er als freier „Mann“ zum Zweikampf antrat, weithin sichtbar eine Waffe zu tragen.

Anschließend verkündete der Regierungschef über Lautsprecher, die in überall verteilten Schwebern installiert waren, die Zweikampfbedingungen. Danach sollte das Duell ausschließlich mit den Notzonenbegebern oder, falls diese ausfielen, mit Händen und Füßen ausgetragen werden - und zwar auf dem gesamten riesigen Gebiet der Notzone zwischen Falix und Caaw. Der Kampf sollte so lange dauern, bis einer der Kämpfer tot war.

Als er ausgesprochen hatte, waren Tausende von Gleitern und Schwebern angekommen und hatten sich in verschiedenen Höhen rings um das Prallfeld postiert - und es kamen laufend neue Fahrzeuge mit Schaulustigen hinzu.

Tycagyn kehrte zu Rhodan zurück und forderte ihn auf, über eines der beiden fahrbaren Wartungsgerüste in den für ihn bestimmten Notzonen-begeber zu steigen.

„Danke!“ sagte der Terraner zu ihm.

Der Theokrat mußte wissen, wofür Rhodan sich bedankte, aber er ging nicht darauf ein, sondern erklärte:

„Du bekommst einen Vorsprung von fünfhundert Metern, dann wird Schovkrodon dir folgen, und von diesem Zeitpunkt an gilt der Zweikampf als eröffnet.“

Wortlos kletterte der Terraner auf das Gerüst, stieg in die Kanzel des Notzonenbegehers über und machte sich mit den Schaltungen vertraut.

Der gepolsterte Servosessel war für die Aufnahme eines Sooldocks konstruiert und daher für einen Terraner zu groß. Da das aber auch für seinen Gegner zutraf, sah Perry Rhodan darin keinen Nachteil für sich. Er würde sowieso kaum darin sitzen können, denn die beiderseits des Sessels installierten Kontrollen und Schaltsensoren lagen so weit auseinander, daß er mit äußerster Anstrengung vom Sessel aus immer nur eine Hälfte erreichen konnte. Sooldocks hatten eben viel längere Arme als Menschen.

Rhodan schlug mit den Fingerknöcheln gegen die Verglasung der drei Meter hohen Vorderseite, deren oberes Fünftel abgeschrägt war.

Panzerglas!

Er blickte sich weiter um.

Die Seitenteile enthielten je ein -ebenfalls panzerverglastes - Fenster von fünfzig mal fünfzig Zentimetern Größe. Die Rückwand allerdings war völlig undurchsichtig. Es gab lediglich ein Periskop, über das sich die Umgebung hinter dem Begeher beobachten ließ. Ein Mensch mußte sich allerdings auf die Zehenspitzen stellen, wenn er hindurchsehen wollte.

Rhodan berührte die ersten Sensorpunkte und spürte ein schwaches Vibrieren. Vier dicht beieinanderstehende runde Tasten erregten die Aufmerksamkeit des Terraners. Als er die erste Taste drückte, setzte sich der Notzonenbegeher unbeholfen in Bewegung. Er hob das rechte Teleskopbein an, schwenkte es nach vorn, indem sich die gesamte Konstruktion drehte, setzte den Landeteller auf und wiederholte das Ganze mit dem linken Bein. Dabei federte er in den Teleskopgelenken, so daß die Kanzel auf- und niederwippte.

„Verrückt!“ murmelte der Terraner. „Nach einer halben Stunde werde ich seekrank sein.“

Er berührte nacheinander die übrigen drei Tasten und fand heraus, daß sie der Umschaltung auf seitliche und rückwärtige Fortbewegung dienten - und zwar jeweils so lange, wie sie niedergedrückt wurden. Einzig die Taste für die Vorwärtsbewegung rastete ein.

Zwei weitere Tastengruppen dienten dem Aus- und Einfahren und der Steuerung von zwei vielgelenkigen Greifarmen, die von der Kanzel bis zum Boden reichten.

„Das also werden die Waffen sein, mit denen wir uns bekämpfen sollen!“ sagte er nachdenklich.

Er entdeckte ein Funkgerät mit fest eingestellter Frequenz und einer einzigen Taste.

Ohne große Hoffnung drückte er die Taste nieder und sagte über die Außenlautsprecher seines SERUNS:

„Hier spricht Perry Rhodan! Bitte melden!“

Das Zwitschern einer Sooldockstimme schallte ihm über die Außenmikrophone entgegen, und sein Translator übersetzte:

„Du kannst dein Schiff nicht damit erreichen, Terraner. Die Reichweite wurde auf tausend Meter begrenzt. Bestenfalls könntest du über die Verbindung mit Schovkrodon sprechen.“

„Ich wüßte nicht, über was!“ gab

Rhodan zurück und schaltete das Gerät aus.

Danach schwenkte er den Notzonenbegeher herum, bis die Vorderseite der Kanzel zu den fernen, wie mit einem bläulichen Schimmer überzogenen Bergen zeigte, und drückte die Taste für Vorwärtsbewegung.

Die Maschine setzte sich stampfend und schaukelnd in Bewegung, auf das Prallfeld zu. Es gab einen Ruck, als sie dagegenstieß, dann war sie hindurch. Rhodan warf einen Blick durch die Abschrägung der Panzerglasscheibe nach oben.. Kurbosch und Hgnun standen genau im Zenit des unverändert wolkenlosen Himmels.

Eine tiefe Erdspalte tauchte vor dem Notzonenbegeher auf. Ihre Ränder waren abgebröckelt, ihre Seiten aber noch teilweise glasiert. Sie erstreckte sich mehrere Kilometer weit.

Wahrscheinlich war sie durch einen mächtigen Energiestrahle aus dem Weltraum in die Planetenkruste geschnitten worden.

Wahnsinn!

Rhodan steuerte das Gerät etwas nach rechts und ließ es danach gradeaus weiter gehen, dicht an der Erdspalte entlang. Nach etwa dreihundert Metern lag ein flacher Erdbuckel vor ihm. Er sah harmlos aus, deshalb ließ der Terraner das Gerät darüber hinwegstampfen. Doch ganz so harmlos, wie der Buckel aussah, war er nicht. Dreimal brach ein Bein des Begehers fast einen halben Meter, ein, und er geriet in bedrohlich wirkende Schräglagen. Dennoch stürzte er nicht um. Rhodan schloß daraus auf ein Lagestabilisierungsgerät innerhalb des Kombiaggregats zwischen den Teleskopbeinen.

Nach der Überquerung des Buckels stapfte das Gerät mit entnervender Monotonie weiter:

Wumm, wumm, wumm, wumm ... Die Kabine schaukelte gleich einem auf kurzen hüpfenden Wellen tanzendem Kahn.

Als der Terraner sich nach einiger Zeit umdrehte, auf die Zehenspitzen stellte und durch das Periskop schaute, sah er, daß sich Schovkrodons Notzonenbegeher eben in Bewegung gesetzt hatte.

Der Zweikampf war also eröffnet. Es wurde Zeit, darüber nachzudenken, welche Taktik innerhalb möglichst kurzer Zeit den entscheidenden Erfolg versprach.

Noch einmal überlegte Perry Rhodan, ob es eine Möglichkeit gäbe, sich mit Schovkrodon zu verständigen. Doch er gab es bald wieder auf. Der Armadaschmied würde einen Verständigungsversuch nur als Schwäche auslegen. Außerdem konnte er gar nicht mehr zurück, wenn er bei den Theokraten nicht unglaublich erscheinen wollte.

Er steuerte das Gerät um einen zirka hundertfünfzig Meter durchmessenden Krater herum, dessen Wall durch Erosion abgeflacht und der bis etwa zwanzig Meter unter den Rand mit schlammiger Brühe gefüllt war. Rhodan stutzte, als er in der Brühe Bewegung bemerkte, aber es war nur das hohle Skelett und das staubgraue Gefieder eines taubengroßen Vogels, das vom schwachen Wind über die Oberfläche getrieben wurde. Das Tier konnte kaum innerhalb der Notzone aufgewachsen sein. Wahrscheinlich war es zu steil auf die Glocke aus Prallfeldenergie herabgestoßen und hatte sie deshalb durchdrungen. Die tödlichen Bakterien, die während des Immerwährendes Krieges auf diesen Landstrich herabgerieselt waren, mußten sein Leben schon bald darauf beendet haben.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Kraters standen staubbedeckte Ruinenfragmente. Wo der Wind den Staub weggeblasen hatte, kam glänzendes versintertes Material zum

Vorschein. Es erschien kaum vorstellbar, daß dort einst sooldocksche Familien in schmucken Pyramidenbauten zwischen sorgfältig gepflegten Parkanlagen gelebt haben könnten - und doch mußte es so gewesen sein.

Perry versuchte, diese düsteren Gedanken zu vertreiben. Dies alles lag schon so lange zurück. Dennoch, wer diese Stätte sah, konnte nicht unberührt bleiben. Er würde zeit seines Lebens immer wieder daran denken müssen.

Weiter ging der Weg, an anderen Fragmenten von Ruinen vorüber, die immer mehr schrumpften, je näher Rhodan dem Zentrum der ehemaligen Stadt kam, einem inzwischen von zahllosen Rissen durchzogenen und mit angewelter Erde bedeckten kreisförmigen Platz von zirka einem Kilometer Durchmesser, der einst bis tief unter seine Oberfläche glasiert worden sein mußte, weil in vielleicht zehn Kilometern Höhe über ihm ein nuklearer Sprengkopf explodiert war.

Rhodan glaubte die Geister der Hingemordeten wehklagen zu hören, doch es war nur der auffrischende Wind, der böig um den Notzonenbegeher winselte. Die Luft mußte sich unter der Prallfeldglocke stärker erhitzen als draußen, was zu heftigen Turbulenzen führte, bis sie bei gleichmäßiger Aufheizung zum Stillstand kam.

Der Terraner hielt nach Schovkrodon Ausschau und sah, daß dessen Notzonenbegeher auf der anderen Seite des Spaltes entlanggegangen war, sich jedoch nicht den Überresten der ehemaligen Stadt näherte, sondern in eine andere Richtung gewandt hatte. Nach Nordosten, wie Rhodan nach kurzer Orientierung feststellte. Dort gab es am Horizont so etwas wie eine Ansammlung größerer Trümmerbrocken.

Welchen Vorteil sich der Armadaschmied davon erhoffte, den Kampfplatz dorthin zu verlegen, war für Rhodan nicht ersichtlich. Vielleicht wollte er sich einen Hinterhalt suchen, aber sein Gegner mußte ihm erst einmal folgen, wenn ihm ein Hinterhalt etwas nützen sollte. Niemand zwingt mich, ihm dorthin zu folgen! dachte der Terraner. Warum bleibe ich nicht einfach hier?

Er fand keine Antwort auf diese Frage, sondern ertappte sich nur dabei, wie er den Kurs seines Notzonenbegehers auf die Ansammlung von Trümmerbrocken ausrichtete.

Die Trümmerbrocken lagen weit verstreut in einem kraterübersäten Gebiet und" waren anscheinend die Überreste eines abgestürzten und halbverglühten riesigen Raumschiffs - oder einer ehemaligen Orbitalstation.

Der Absturz mußte geschehen sein, nachdem diese Gegend bombardiert und verwüstet worden war, sonst wären die Trümmer zusammengeschmolzen. So aber ragten sie bis zu hundert Metern empor, teils rostzerfressenen Gigasauriergerippen gleichend, teils zusammengeknüllten Hochhäusern oder zerrissenem Wellblech, das manchmal mehrere hundert Quadratmeter bedeckte.

Perry Rhodan suchte vergeblich nach dem Notzonenbegeher des Silbernen. Er mußte sich nicht unbedingt versteckt haben, aber das Gelände war derart unübersichtlich, daß immer nur ein kleiner Teil eingesehen werden konnte.

Der Terraner beschloß, die Absturzstelle erst einmal zu umrunden. Da er ihren größten Durchmesser auf elf Kilometer schätzte, rechnete er sich einen Weg von rund fünfunddreißig Kilometern aus. Das erschien im ersten Augenblick sehr zeitraubend, doch so schlimm war es nicht,

denn der Notzonenbegeher bewegte sich zirka dreimal schneller als ein kräftiger und ausdauernder terranischer Wanderer.

Ungefähr eine Dreiviertelstunde lang ließ er sein Gerät durch schwarzen Staub stapfen, umging zahlreiche Krater und merkte, daß er für die Umrundung länger brauchen würde als angenommen, da griff Schovkrodon an.

Von irgendwoher aus dem Trümmerfeld kam ein faustgroßer Klumpen geschmolzenen Materials geflogen und prallte gegen die Schmalseite der Kanzel, in der Rhodan saß.

Der Terraner hielt nicht an, um nicht unnötige Treffer hinnehmen zu müssen. Er setzte seinen Weg fort, überlegte aber gleichzeitig, wie er in den Rücken des Armadaschmieds kommen könnte. Es würde schwierig sein, denn er wußte weder, aus welcher Entfernung der Klumpen geschleudert worden war noch ob Schovkrodon ihm innerhalb des Trümmerfelds folgte oder sich von ihm entfernte. Ja, er wußte nicht einmal, wie weit sich ein faustgroßer Materieklumpen mit Hilfe des Greifarms eines Notzonenbegehers werfen ließ. Schovkrodon hatte das sicher ausprobiert und geübt, während er selbst unterwegs zu dem Trümmerfeld gewesen war.

Als er wieder einen Krater umrundete und etwa fünfhundert Meter tief in das Trümmergebiet einsah, ohne den Notzonenbegeher des Silbernen zu entdecken, hielt er das für einen günstigen Platz, um seinerseits Wurfübungen durchzuführen.

Rings um den Krater lagen Tausende unterschiedlich großer Schmelzbrocken. Rhodan fuhr einen Greifarm aus, ließ die stählernen Klauen sich um einen etwa kinderkopfgroßen Brocken schließen, schwang den Arm bis weit hinter die Kanzel zurück und ließ ihn dann nach vorn schnellen, um dann die Klauen zu öffnen.

Beim erstenmal verpaßte er den richtigen Zeitpunkt, und der Klumpen flog nur wenige Meter weit. Erst beim fünften Mal klappte es zufriedenstellend - und nach etwa zwanzig Würfen konnte er sagen, daß er den Bogen 'raus hatte. Je nach ihrer Größe flogen die Klumpen zwischen fünfzig und achtzig Meter weit.

Rhodan ließ jeden Greifarm einen Materialbrocken aufnehmen und bedauerte, daß der Notzonenbegeher keinen Vorratsbehälter besaß. Dadurch würde er bei dieser Kampfesart nach den ersten beiden Würfen auf die Ergiebigkeit der näheren Umgebung hinsichtlich weiterer Wurfgeschosse angewiesen sein.

Ihm wurde auch klar, daß er einen Fehler begangen hatte, als er dem Armadaschmied folgte. Während er noch auf dem Anmarsch gewesen war, hatte Schovkrodon Zeit gehabt, sich im Innern des Trümmerfelds umzusehen und vielleicht sogar an mehreren Stellen „Munitionsdepots“ anzulegen, auf die er bei Wurfduellen zurückgreifen konnte - und er hatte es völlig ungefährdet tun können. Er, Rhodan, dagegen mußte bei jedem Eindringen in das Trümmerfeld mit einem Hinterhalt rechnen.

Er musterte das einsehbare Gebiet des Trümmergeländes genauer. Direkt vor ihm, in östlicher Richtung, gab es ein etwa vierhundert Meter tiefes und sechshundert Meter breites offenes Gelände mit einem Krater in der Mitte. Links davon ragte ein Trümmerstück empor, das einem ehemals fünfhundert Meter hohen Gebäude glich, das auf zweihundert Meter zusammengedrückt worden war. Rechts davon wurde der Boden durch ein „Wellblech“ von der Größe eines Fußballfelds bedeckt und genau hinter der freien Fläche ragten rostige Stahlrippen, von denen durchlöchernte Blechfetzen hingen.

empor. Schräg dahinter gab es ein zu einem Klumpen von fünfzig Metern Höhe zusammengestauchtes kompaktes Trümmerstück, von dem eine Art Anhängsel schräg in den Himmel ragte, das auf den ersten Blick an eine abgebrochene und von einer Riesenfaust verdrehte Hälfte des Überbaues der Tower Bridge erinnerte.

Für den Fall, daß es in diesem Terrain zu einem Kampf mit Schovkrodon kam, belegte Perry diese hervorstechenden Merkmale mit Namen, um sich im Notfall besser an ihnen orientieren zu können.

Das nördlich der freien Fläche stehende „Hochhaus“ nannte er Empire State Building, den Krater auf der freien Fläche Little Kopernikus, das riesige Wellblechstück südlich davon Wembley Stadion, das östlich des Kraters liegende Stahlgerippe Zeppelin, den schräg dahinter südöstlich aufragenden rostroten Riesenklumpen Ayers Rock und dessen Anhängsel Tower Bridge.

Er nahm sich vor, zwischen Empire State Building und Little Kopernikus in nordöstlicher Richtung zu gehen, links an Zeppelin vorbei und danach, falls Schovkrodon bis dahin nicht auftauchte, nach Süden zum Ayers Rock abzubiegen. Damit bot er sich dem Silbernen zwar direkt zum Angriff an, aber wenigstens in einem Gelände, das er in seinem Bewußtsein sozusagen vorsortiert hatte. Falls Schovkrodon nicht angriff, würde er den nächsten Geländeabschnitt inspizieren und nach der gleichen Taktik verfahren und so weiter.

Er warf noch einen Blick auf die ungleichen Brüder Kurbosch und Hgnun, die den Zenit merklich überschritten hatten, dann steuerte er seinen Notzonenbegeher in das Trümmergelände hinein

Der Angriff erfolgte, als er das Empire State Building passiert hatte. Schovkrodons Gerät hatte an der Ostseite gelauert und schleuderte einen Hagel von rostigen Stahlstücken nach seinem Gerät. Einige trafen die Kanzel, doch das Panzerglas hielt stand.

Möglicherweise war es Schovkrodons Absicht gewesen, seinen Gegner nach Little Kopernikus abzudrängen und darauf zu hoffen, daß dessen Notzonenbegeher auf dem Kraterwall das Gleichgewicht verlor und in den Krater stürzte - und vielleicht hätte Rhodan wie gewünscht reagiert, wenn er sich nicht alle denkbaren Aktionen und Reaktionen vorher zurechtgelegt hätte.

So jedoch ließ er sein Gerät auf der Stelle wenden und ein Stück in die Richtung stapfen, aus der er gekommen war. Er nahm dabei bewußt einige weitere Treffer an die Kanzel in Kauf, war aber schon nach wenigen Sekunden wieder in der Deckung des Empire State Buildings. Falls der Silberne das Bombardement fortsetzen wollte, mußte er auf jeden Fall seine Deckung und damit auch sein Munitionsdepot verlassen.

Sowohl für Schovkrodon als auch für Perry Rhodan ergaben sich nunmehr zwei Möglichkeiten. Schovkrodon konnte ihm einfach folgen und hoffen, ihn irgendwo in die Enge zu treiben. Er konnte aber auch in entgegengesetzter Richtung um das Empire State Building herumgehen und ihn überraschend von vorn angreifen.

Der Terraner wiederum konnte, wenn er davon ausging, daß der Silberne ihm folgte, ein Stück um das Empire State Building herumgehen und dann umkehren, um ihn unter gleichwertigen Bedingungen zum Kampf zu stellen. Er konnte aber auch annehmen, daß Schovkrodon die zweite seiner Möglichkeiten

wahrnahm, und sich darauf einstellen.

Er tat ein bißchen von jedem, indem er zuerst links herum um das halbe Empire State Building floh, sich dann in einer im Schatten liegenden Einbuchtung verbarg und seinen Gegner, der ihm gefolgt war, aus der Deckung heraus mit zwei Würfeln angriff.

Die Materialbrocken trafen die Kanzel von Schovkrodons Notzonen-begeher. Einer prallte wirkungslos ab, doch der andere hinterließ eine staubüberzogene Schramme im Panzerglas, die die Sicht des Armadaschmieds ein wenig behinderte.

Im nächsten Moment ließ Rhodan sein Gerät aus der Deckung stürmen und mit den Greifarmen auf Schovkrodons Gerät eindreschen. Der Schmied konnte allerdings die meisten Schläge abwehren und warf danach die beiden Stahlstücke, die er bisher festgehalten hatte, aus nächster Nähe gegen die Kanzel von Rhodans Gerät. Die scharfe Kante des einen schlug ein Loch in die Panzerglasscheibe.

Dieser Erfolg Schovkrodons kam allerdings Rhodans Taktik entgegen, denn er hatte geplant, seinen Gegner das erste „Handgemenge“ gewinnen zu lassen - aus gutem Grund. Er tat also, als sei seine Sicht durch die Beschädigung stärker behindert, als sie es wirklich war, und zog sich mit ziellos herumfuchtelnden Greifarmen zurück, immer um das Empire State Building herum, bis er dort war, wo er hingewollt hatte: bei Schovkrodons erstem Munitionsdepot. Der Armadaschmied war ihm siegessicher und in dem verständlichen Drang gefolgt, eine schnelle Entscheidung zu seinen Gunsten herbeizuführen. Als er plötzlich mit einem Hagel von Wurfgeschossen aus seinem eigenen Depot eingedeckt wurde, schien er den Kopf zu verlieren

und steuerte seinen Notzonenbegeher nach Nordosten. Der letzte Treffer Rhodans mußte ein Teleskopbein getroffen haben, denn das Gerät bewegte sich plötzlich ungleichmäßiger und langsamer.

Rhodan nahm zwei Stahlstücke auf und folgte dem Silbernen. Er hoffte, ihn stellen zu können, bevor er in Richtung Zeppelin abbiegen und eine Deckung suchen konnte -und es sah tatsächlich so aus, als könnte er es schaffen.

Als Schovkrodons Notzonenbegeher auf gleicher Höhe mit Zeppelin war und scharf nach rechts abbog, um das Stahlskelett zu erreichen, warf der Terraner ihm die beiden Stahlstücke gegen die Mittelgelenke des Beines, das offenbar durch einen Treffer behindert war. Das Gerät hielt an, dann drehte es sich nach der anderen Richtung.

Von widerstreitenden Gefühlen innerlich zerrissen, deckte Rhodan den Gegner systematisch mit gutgezielten Schlägen der Greifarme ein. Einerseits verabscheute er das, was er tat, weil es zum Ziel hatte, ein intelligentes Lebewesen zu töten; andererseits wußte er, daß er in Notwehr handelte und alles Recht besaß, dem Gegner, der ihn in diese Lage gebracht hatte, zuvorzukommen.

Schovkrodon schien nicht mehr an seinen Sieg zu glauben. Seine Gegenwehr wirkte zerfahren. Sein Notzonenbegeher bewegte sich ohne erkennbares System einmal hierhin und einmal dorthin und oft genug direkt in eine weitere Trefferserie hinein.

Perry Rhodan schaltete das Funkgerät seines Notzonenbegehers ein und rief:

„Gib auf, Schovkrodon! Steig aus deinem Gerät und übergib mir die Zellgewebsproben, dann werde ich dich am Leben lassen!“

Er war überrascht, als sein Gegner tatsächlich antwortete.

„Niemals!“ gab der Armadaschmied zurück. „Wenn ich nicht siegen kann, dann will ich sterben!“

Rhodans Angriffe hatten unwillkürlich nachgelassen, weil er sekundenlang hoffte, nicht töten zu müssen. Um so überraschter war er, als der Silberne plötzlich mit wuchtig geführten, präzise gezielten Schlägen und ohne jegliche Behinderung seines Geräts angriff.

Zorn erfaßte ihn darüber, daß der Gegner ihn getäuscht hatte. Er wich zurück, um danach besser kontern zu können. Doch plötzlich klirrte etwas unter dem linken „Fuß“ seines Geräts, dann brachen beide Beine krachend durch eine dünne Schicht von mehreren Wellblechstücken, die über einem Loch im Boden gelegen hatten.

Der Armadaschmied lachte höhnisch.

Wütend versuchte Rhodan, mit den Greifarmen seines Geräts einen Halt zu finden und sich aus dem Loch zu ziehen, aber sein Notzonenbegeher sank immer tiefer, bis nur noch die Aggregataufhängung und die Kanzel im Freien waren.

„Was sagst du zu dem Sumpfloch, das ich für dich ausgesucht habe, Terraner!“ höhnte Schovkrodon triumphierend. „Es ist ein giftiger Säuresumpf, der deinen Notzonenbegeher nach und nach auffressen wird, bis deine Kanzel wie ein Sarg in ihm versinkt. Es war dein erster Fehler, daß du mir die Wahl des Kampfplatzes überließest. Dadurch hatte ich Zeit genug, den Sumpf zu finden und abzudecken.“

Natürlich wußte ich nicht, daß du an dieser Stelle in das Trümmerfeld gehen würdest, aber ich hätte dich auf jeden Fall hierher gelockt und danach den Angeschlagenen gespielt, der sich nicht mehr richtig wehren kann. Ich wußte doch, daß du mit deinen übergespannten Vorstellungen von Ethik und Moral dar-

auf hereinfallen würdest. Vor lauter Gewissensbissen hast du nicht gemerkt, daß meine scheinbar zerfahrenen Ausweichmanöver dich an eine bestimmte Stelle dirigierten. Dann brauchte ich nur noch überraschend wuchtig anzugreifen, damit du gedankenlos zurückweichst, um kontern zu können. Ich wollte, alle meine Gegner wären so sentimental wie du, dann wäre es ein leichtes für mich, Herr der Endlosen Armada zu werden.“

Abermals lachte er.

Rhodans Schreck legte sich genauso schnell wie die erste Wut über die Heimtücke des Armadaschmieds. Er wußte, daß er einen Teil des Spottes verdient hatte, mit dem Schovkrodon ihn überschüttete. Bei diesem Gegner hätte er keinen Herzschlag lang zögern dürfen. Doch geschehen war geschehen. Er mußte versuchen, sich aus seiner fatalen Lage zu befreien, und sein Zorn auf den Silbernen war noch stark genug, um dessen Geringschätzung seiner Geisteshaltung zu seinem Vorteil auszunutzen.

„Du hast offenbar gewonnen“, sagte er bedächtig. „Aber du hast noch nicht gesiegt. Erwinnere dich an Dolgs Worte. Er sagte, daß der Kampf so lange dauern soll, bis einer der Kämpfer tot ist - und ich bin noch lange nicht tot. Wenn du dir einbildest, die Säure könnte mir etwas anhaben, kennst du die Qualität terranischer SERUNS nicht. Ich bin hier auf viele Wochen so sicher, als säße ich in meinem Raumschiff.“

„Das ist unfair“, erwiderte der Silberne. „Ich habe dich besiegt, und das weißt du genau. Es spielt keine Rolle, wie lange du in diesem Säuresumpf überleben kannst. Früher oder später wirst du doch sterben, und wenn du am Luftmangel erstickst. Der Kampf ist beendet, denn du bist so gut wie tot. Warum öffnest du nicht deinen Druckhelm, damit es schnell vorbei ist?“

„Schnell?“ echote der Terraner. „Es kann Stunden dauern, bis die Strahlung und die Bakterien mich umgebracht haben - und es würden sehr qualvolle Stunden sein. Lieber lasse ich mich mit einer gewissen Berechtigung unfair nennen, als das durchzustehen.“

„Das verstehe ich“, meinte Schovkrodon. „Immerhin siehst du ein, daß deine Handlungsweise unmoralisch ist. Aber ich glaube, eben ist mir eine Möglichkeit eingefallen, wie der Zweikampf zu einem sauberen Ende gebracht werden kann, der sogar deinen hohen Wertvorstellungen entspricht.“

Rhodan lachte innerlich, weil Schovkrodon plötzlich von „hohen Wertvorstellungen“ sprach. Eben erst hatte er sie noch „überspannte Vorstellungen von Ethik und Moral“ genannt.

„Nun, ja!“ erwiderte er. „Wenn das zutreffen sollte“

„Ich schwöre es dir!“ versicherte der Armadaschmied. „Höre meinen Vorschlag, Perry Rhodan! Ich werde mich weit genug zurückziehen, um nicht über dich herfallen zu können, wenn du deinen Notzonenbegeher verläßt. Du wirst dann Zeit genug haben, um dich in Sicherheit zu bringen. Eigentlich ist dieses Entgegenkommen viel zu groß, da du den Kampf bereits verloren hast. Doch deine Geisteshaltung und deine Einsicht nötigen mir allergrößte Hochachtung ab. Ich will einem Gegner wie dir noch einmal die volle Chance geben, den Kampf zu seinen Gunsten zu entscheiden. Dieses Trümmergelände bietet dir zahllose Möglichkeiten dafür.“

Du hast nur nicht die Absicht, sie mich wahrnehmen zu lassen! dachte Rhodan. Natürlich wirst du dich dorthin zurückziehen, wo die beiden Stahlstücke von deinem Gerät abgeprallt sind - und sobald ich den Kopf aus der Kanzeltür stecke, wirst du mit ihnen meinen Helm zerschmettern.

„Warum sagst du nichts dazu?“ fragte Schovkrodon.

„Dein Großmut hat mich fast überwältigt“, gab der Terraner zurück. „Ich bin bereit, dein Angebot anzunehmen, falls du es aufrechterhältst, was ich fast nicht von dir verlangen kann.“

„Was ich einmal gesagt habe, das gilt“, versicherte der Armadaschmied. „Ich ziehe mich jetzt zurück.“

Er ließ seinen Notzonenbegeher tatsächlich rückwärts stampfen. Rhodan beugte sich weit vor, um zu sehen, ob sein Gegner sich wirklich den Stahlstücken näherte. Er schalt sich einen Narren, als er seine Annahme bestätigt sah. Wie konnte jemand mit Verstand an der Heimtücke Schovkrodons zweifeln!

Direkt bei den Stahlstücken blieb der Schmied stehen.

„Ist es weit genug so, Perry Rhodan?“

„Es ist gut“, erwiderte der Terraner. „Ich steige jetzt aus.“

Er machte sich eine Weile an der Tür seiner Kanzel zu schaffen, dann erklärte er:

„Die Tür ist verklemmt. Sie muß einen Treffer abbekommen haben. Ich kann sie nicht öffnen.“

„Na, so etwas!“ hörte er Schovkrodon enttäuscht sagen. „Das darf es doch nicht geben! Kannst du nicht deine Greifarme einsetzen, um die Tür gewaltsam aufzureißen?“

„Versuche es mal bei dir“, erwiderte Rhodan. „Es geht nicht.“ Das stimmte. Er hatte es berechnet, wenn auch nicht ausprobiert.

Schovkrodon versuchte es bei sich.

„Es geht wirklich nicht“, sagte er mit offensichtlicher Ungeduld, die ihre Ursache in dem tropfenförmigen Gleiter zu haben schien, der in die Notzone eingedrungen war und zirka zweihundert Meter über dem Kampfplatz schwebte.

„Aber du könntest mir helfen“, erklärte der Terraner. „Die Greifer eines anderen Notzonenbegehers kommen überallhin.“

„Das stimmt!“ rief Schovkrodon erleichtert. „Ich komme sofort und werde deine Tür öffnen!“ Das würde dir so passen! dachte Rhodan. Damit du meinen Heim mit einer Greiferklaue wie eine Nuß zerdrücken kannst!

Er wartete, bis der Silberne sich weit genug genähert hatte, dann ließ er die Greifarme seines Geräts vorschnellen. Die stählernen Klauen schlossen sich bombenfest um die Beine von Schovkrodons Notzonen-begeher.

Im nächsten Augenblick hatte Rhodan die Tür seiner Kanzel geöffnet, erreichte mit einem Sprung den sicheren Rand des Säuresumpfs und lief in Richtung Zeppelin davon.

Hinter ihm war Schovkrodons Gerät zu einem Roboterdenkmal erstarrt, bis der Armadaschmied sich von seiner grenzenlosen Überraschung erholt hatte und in einem Anfall irrsinniger Wut mit den Greifarmen seines Geräts auf die Klauen einhieb, die ihn festhielten. Er würde sich befreien, daran zweifelte der Terraner nicht. Aber er hoffte, bis dahin weit genug weg zu sein, um in Ruhe zu überlegen, wie er eine Falle für Schovkrodons Notzonenbegeher aufbauen konnte ...

Er hatte gerade die dritte Rippe von Zeppelin passiert, als das Klirren von Stahl auf Stahl verstummte und er gleich darauf das Stampfen der Füße von Schovkrodons Notzonen-begeher vernahm.

Der Armadaschmied hatte sich überraschend schnell befreien können.

Rhodan warf einen Blick über die Schulter zurück und stutzte. Der tropfenförmige Gleiter, der vorhin zweihundert Meter über dem Kampfplatz geschwebt hatte, stieg soeben hinter dem Teil von Zeppelin empor, hinter dem der Säuresumpf lag.

Hatte einer der Theokraten dem Armadaschmied geholfen? Etwa, indem er die ihn fesselnden Klauen mit einem Strahler zerschoss? Wenn der Gleiter tief genug herabgegangen war und direkt über Schovkrodons Notzonenbegeher geschwebt hatte, würde dieser Eingriff den überall in der Luft hängenden Holovideokameras verborgen geblieben sein.

Der Terraner sah sich nach einem Versteck um. Es war nicht möglich, vor einem Notzonenbegeher zu fliehen, da dessen Kräfte niemals erlahmten und er überdies dreimal so schnell ging wie ein Mensch.

Das riesige rostige Stahlskelett von Zeppelin bot sich förmlich als Unterschlupf an. Rhodan sprang über die am Boden liegenden, halb vom Rost zerfressenen Stahlträger, um keine Fußspuren zu hinterlassen, und stellte sich hinter einen aus etwa zehn Metern Höhe herabhängenden großen Blechfetzen, der einem erschlaferten Spinnaker glich, und verhielt sich ruhig. Durch eines der zahllosen kleinen Löcher des Blechfetzens konnte er die Umgebung östlich von Zeppelin beobachten.

Der Gleiter!

Er hob den Kopf und spähte nach oben. Der Gleiter schwebte direkt auf ihn zu. Deutlich erkannte Rhodan hinter der Panzerplastwölbung der Bugkanzel ein gelbes Gallertorgan, eingerahmt von einem braunen, schwarz gesprenkelten Federkranz.

Prinar Dolg!

Der Regierungschef mußte ihn gesehen haben. Wollte er dem Silbernen seinen Standort verraten? Falls Dolg über Funk zu Schovkrodon sprach, konnte er nicht mithören, da er kein Funkgerät mehr besaß.

Er atmete etwas auf, als der Gleiter mit gleichbleibender Geschwindigkeit über ihn hinweg flog. Danach lauschte er dem Stampfen des Notzonenbegehers. Schovkrodon mußte seinem Versteck schon ziemlich nahe sein. Aber wenigstens würde das Gerät nicht zwischen den Stahlrippen von Zeppelin hindurchkommen; dazu war es zu breit.

Wieder spähte er nach dem Gleiter.

Das tropfenförmige Fahrzeug schwebte auf Ayers Rock zu und gewann dabei an Höhe.

Draußen stapfte der Notzonenbegeher am Versteck vorbei. Der Gleiter verharrte kurz über dem höchsten Punkt von Ayers Rock, dann glitt er weiter, schwebte an der Tower Bridge entlang, berührte sie fast und glitt dann mit einer schnellen Bewegung unter sie.

Perry Rhodan hielt unwillkürlich den Atem an, als er zwischen dem Gleiter und dem Unterteil der Tower Bridge ein grünliches Flimmern bemerkte.

Ein Desintegratorstrahl!

Welchen teuflischen Plan verfolgte Prinar Dolg?

Das grünliche Flimmern erlosch wieder. Aber Tower Bridge stand noch immer. Hatte der Söldock sie nur „angesägt“? Dann mußte sie abbrechen, wenn sie durch ein schweres Objekt belastet wurde. Durch einen Notzonenbegeher beispielsweise.

Und Schovkrodon hatte aus seinem Gerät nicht sehen können, was der Regierungschef getan hatte, genausowenig wie die Holovideokameras es erfaßt haben konnten, da die Tower Bridge ihnen die Sicht genommen hatte.

Mit einemmal verstand der Terraner, was Prinar Dolg vorhatte.

Er wollte, daß Schovkrodon den Zweikampf verlor. Deshalb hatte er die Tragkraft der Tower Bridge geschwächt, und letzten Endes hatte er den Notzonenbegeher des Silbernen nur deshalb befreit, damit er, Rhodan, nicht an Ayers Rock und der Tower Bridge vorbeilaufen konnte, sondern sich vorher verbergen und mitansehen mußte, welche günstige Gelegenheit ihm geboten wurde, seinen Gegner auszuschalten.

Das Stampfen des Notzonenbegehers verstummte.

Rhodan spähte wieder durch das Loch in dem Blechfetzen. Er sah, daß Schovkrodons Gerät am Fuß von Ayers Rock stehengeblieben war. Bestimmt überlegte der Armadaschmied gerade, ob sein Gegner in der kurzen Zeit weiter als bis dorthin gekommen sein konnte. Er mußte sich diese Frage verneinen, und dann konnte er nicht daran zweifeln, daß Rhodan sich entweder hinter einem der Buckel oder in einer der zahlreichen Vertiefungen auf Ayers Rock verbarg - oder zwischen den Stahlrippen von Zeppelin.

Der Gleiter Prinar Dolgs glitt aus seinem Versteck und stieg ungefähr fünfhundert Meter hoch. Rhodan konnte sich gut vorstellen, wie der Söldock erwartungsvoll und hämisch grinste - oder was immer das söldocksche Äquivalent dazu sein mochte.

Plötzlich setzte sich der Notzonen-begeher wieder in Bewegung. Er kam jedoch nicht auf Zeppelin zu, was der Terraner erwartet hatte, sondern verschwand hinter der Rundung von Ayers Rock.

Das mochte ein Trick sein, überlegte Rhodan, aber die Gelegenheit war zu günstig, ja vielleicht einmalig.

Er schlängelte sich zwischen den Stahlrippen und Blechfetzen hindurch, sprang über die rostigen Träger und rannte unter Aufbietung aller Kräfte auf Ayers Rock zu.

Er hatte noch nicht die Hälfte der Distanz bewältigt, da tauchte der Notzonenbegeher wieder in seinem Blickfeld auf. Schovkrodon war also

doch davon ausgegangen, daß sein Gegner sich in Zeppelin verbarg und sein Versteck verlassen würde, sobald er glaubte, das gefahrlos tun zu können - und er war schon bald umgekehrt, um ihm endgültig den Garaus machen zu können.

Und er konnte es diesmal schaffen!

Perry Rhodan versuchte, noch schneller zu werden - und tatsächlich gelang ihm das, obwohl er nicht daran geglaubt hatte. Doch ob es reichen würde, war fraglich, denn auch der Notzonenbegeher näherte sich schnell und versuchte, ihm den Weg zu Ayers Rock abzuschneiden. Seine Greifarme waren weit vorgestreckt.

Noch einmal steigerte der Terraner seine Leistung, erreichte Ayers Rock und sprang auf einen Sockel. Hinter ihm krachten die Greifklauen des Notzonenbegehers auf die verbrannte Erde. Keuchend lief Rhodan eine rostige Stahlrinne hinauf, zog sich an einem Vorsprung höher und blieb schwer atmend stehen, um sich nach einer weiteren Aufstiegsmöglichkeit umzusehen. Hinter ihm klirrte es.

Er warf einen Blick zurück.

Der Notzonenbegeher hatte sich mit jeder Greifklaue um einen kleinen Vorsprung geklammert und zog sich höher, während seine Beine sich in maschinenhaftem Takt bewegten, an der relativ glatten Oberfläche von Ayers Rock abrutschten und endlich doch vorankamen. Ein Arm ließ los und schnellte sich auf eine buckelförmige Erhebung zu, während sich die betreffende Körperseite ruckartig vorwärtsbewegte.

Krachend fand die Greifklaue Halt, und der Notzonenbegeher zog und strampelte sich höher. Der Terraner wandte sich wieder dem Stahlberg zu. Schräg über ihm war eine kleine Vertiefung. Er griff hinein. Rotbrauner Roststaub rieselte herab und legte sich auf die transparente Kugelfläche des Druckhelms. Rhodan hatte keine Zeit, ihn abzuwischen. Hinter ihm schmettete eine Greifklaue gegen rostigen Stahl, keinen halben Meter von seinen Füßen entfernt. Er zog sich höher, fand auch für die andere Hand einen Halt und kam schließlich zu einer Korrosionsrinne, in der er leichter aufsteigen konnte.

Als er zurückblickte, sah er, daß der Notzonenbegeher ihm nicht direkt folgte. Er hatte einen Umweg über eine schräge Stahlterrasse gewählt, die fünf Meter unterhalb des Gipfelbuckels an einer senkrechten Wand endete. Wenn es ihm gelang, sich dort hinaufzuziehen, würden sie beide fast gleichzeitig oben sein.

Rhodan kletterte, so schnell es ging, aber immer wieder rutschte er ein Stück zurück.

„Benötigst du ein Stimulans?“ erkundigte sich der Cybermed. „Du bist ziemlich erschöpft, aber deine Erregung zeigt an, daß du auf der Flucht vor etwas bist.“

„So kann man es nennen!“ keuchte der Terraner mit schiefem Grinsen. „Meine Antwort heißt: Ja - und nicht zu knapp.“

Er spürte die Injektion nicht, aber schon bald merkte er, daß ihm das Klettern viel leichter fiel als vorher, während gleichzeitig der psychische Druck der Situation von ihm wich.

Die Korrosionsrinne endete jäh vor einer leicht überhängenden Wand. Doch sie war nur anderthalb Meter hoch und kein unüberwindliches Hindernis. Als Perry Rhodan sich hochgestemmt hatte, sah er sich allerdings einer schrägen Fläche gegenüber, deren Steigungswinkel mindestens vierzig Grad betrug. Zudem war sie völlig glatt. Er würde sie nicht überwinden können, auch wenn sie nur zwei Meter breit war.

Er blickte sich um, sah aber keinen anderen Weg nach oben. Da entdeckte er den kleinen Vorsprung am oberen

Rand der Schräge. Er glich ungefähr dem verdickten Stielende eines Vorschlaghammers. Rasch riß er sich das Kunststoffseil vom Gürtel, zog die Schlinge auseinander und warf sie hinauf. Sie glitt ab. Er wiederholte den Wurf, und diesmal faßte die Schlinge und zog sich um den Vorsprung zusammen. , Nach einem Seitenblick auf den Notzonenbegeher, der gerade versuchte, sich die Steilwand hinaufzuziehen, zog der Terraner sich Hand über Hand hoch und atmete auf.

Er war so gut wie oben. Der Rest bereitete keine Schwierigkeiten mehr. Er löste die Schlinge und stutzte.

Das, was wie das verdickte Ende eines Hammerstiels ausgesehen hatte, entpuppte sich als die von erstarrter Schmelze umschlossene, zur Faust geballte Hand eines Sooldocks, die aus dem Materialblock ragte.

„Danke, mein unbekannter Freund!“ flüsterte Rhodan. „Du hast mir im Tode das Leben gerettet.“

Er richtete sich auf, rannte los und erreichte den Gipfelbuckel in dem Augenblick, in dem der Notzonenbegeher sich völlig über die Oberkante der Steilwand zog. Schräg von unten starrte Schovkrodon zu ihm herauf. Die dunklen Augen glitzerten in dem glatten silberfarbenen Gesicht, und die Armadaflamme spiegelte sich in der staubbedeckten Panzerglaswand der Kanzel.

Rhodan hielt sich nicht auf, sondern eilte zielstrebig weiter, auf die verdrehten Stahlstreben der Tower Bridge zu. Er hatte keine Skrupel mehr, denn wenn der Armadaschmied ihm folgen würde, dann in der festen Absicht, ihn zu töten.

Als er die „Brücke“ betrat, leuchtete ihre nach Westen gewandte Seite in blutigem Licht auf. Unwillkürlich stockte sein Schritt, doch dann wandte er den Kopf nach rechts und sah, wie Kurbosch unterging und dabei den gesamten westlichen Himmel in immer stärker leuchtenden Flammen aufgehen ließ. Hgnun befand sich bereits unter der Horizontlinie. Mit dumpfem Krachen stapfte der Notzonenbegeher näher. Schovkrodon mußte sich seiner Sache völlig sicher sein.

Der Terraner eilte weiter, im grellroten Feuer des Abendrots die Augen halb zusammengekniffen. Er mußte genauer aufpassen, wohin er trat, denn die Tower Bridge bestand ausschließlich aus verdrehten Stahlstreben mit unterschiedlichen Zwischenräumen. Er hatte das schräg in den Himmel ragende Ende fast erreicht, da betrat auch der Notzonenbegeher die Konstruktion. Sie gab unter seinem Gewicht um ein paar Zentimeter nach, mit einem Geräusch, das dem Stöhnen eines verendenden Tieres glich.

Erschauernd lief Rhodan weiter, etwas langsamer, dann hatte er das zersplitterte Ende erreicht. Er suchte sich sorgfältig die Strebe aus, um die er dann die Schlinge seines Seils festzog. Der Boden lag etwa siebzig Meter unter ihm, dennoch schlang er sich das andere Seilende nicht unter den Armen durch, wie er es vorgehabt hatte, denn Schovkrodon hatte erkannt, daß ihm sein Gegner im letzten Moment entkommen mochte, und holte das letzte aus seinem Gerät heraus.

Der Terraner packte das Seil mit beiden Händen, stemmte sich mit den Füßen gegen die östliche, bereits im Dunkeln liegende Seitenwand der Tower Bridge und ließ sich langsam hinabgleiten.

Schräg über ihm schwankte die Tower Bridge unter den schweren Tritten des Notzonenbegehers, dann schrie nachgebendes Metall auf.

Rhodan ließ sich schneller hinabgleiten. Noch war der Boden fünfzig Meter unter ihm, dann vierzig, dreißig, zwanzig...

Als die von Prinar Dolg angelegte Sollbruchstelle mit einem Knall barst, ließ der Terraner sich fallen. Der Boden war nur noch rund vier Meter entfernt. Dennoch stauchte ihn der Aufprall hart zusammen. Er versuchte gar nicht erst, sich aufzurichten, sondern kroch so schnell es ging auf Händen und Knien davon, einfach nur geradeaus.

Krachend schlug die abgebrochene Hälfte der Tower Bridge auf den Boden, Staub wallte hoch. Rhodan ließ sich fallen und wälzte sich zur Seite. Er sah, wie der Notzonenbegeher durch den Aufprall von dem Bruchstück hochgeschleudert wurde, durch die Luft flog, sich dabei überschlug und der Länge nach hinschlug. Die Panzerglasscheibe zersplitterte.

Benommen taumelte Perry Rhodan hoch und wankte auf den Notzonenbegeher zu.

Schovkrodon konnte diesen furchtbaren Aufprall nicht überlebt haben. Der Zweikampf war beendet.

Doch als der Terraner die Kanzel erreichte und sich über den Rand beugte, hieb der Armadaschmied mit seiner umgedrehten Strahlwaffe nach ihm. Er verfehlte ihn jedoch, und Rhodan riß ihm die Waffe aus der Hand und warf sie hinter sich. Danach streckte er Schovkrodon mit einem Faustschlag nieder und durchsuchte die Taschen seines Schutzanzugs, bis er das kleine Päckchen gefunden hatte, das seine Zellgewebsproben enthielt.

Er richtete sich auf - und sprang mit einem Satz zur Seite, als er das Fauchen einer Strahlwaffe hörte. Dann erstarrte er.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt stand Prinar Dolg, in eine Schutzmontur gekleidet, und hielt Schovkrodons Waffe in der Hand. Der Armadaschmied aber war tot. Dolg mußte das Energiemagazin, das Schovkrodon vor dem Zweikampf abgegeben hatte, mitgebracht haben, hatte es in Schovkrodons eigene Waffe geschoben und ihn erschossen.

„Perry Rhodan hat den Zweikampf gewonnen“, sagte Dolg, und die aufgedrehten Außenlautsprecher seines dicht hinter ihm stehenden Gleiters schrien es weit hinaus.

„Schovkrodon muß uns etwas vorgemacht haben. Wie hätte ihn dieser Terraner sonst erledigen können!“

Er richtete die Waffe auf Rhodan.

„Aber auch er wird sterben müssen.“

Er hat es von Anfang an so geplant gehabt! durchfuhr es Perry Rhodan. Wir waren ihm beide im Weg. Entweder wir töteten uns gegenseitig im Zweikampf, oder er tat es.

Er wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort hervor.

Prinar Dolg hob die Waffe ein wenig höher.

Plötzlich dröhnte aus den Lautsprechern eines in der Luft schwebenden Gleiters eine andere Stimme.

„Raumalarm! Raumalarm! Fremde Schiffe nähern sich dem Vier-Sonnen-Reich!“

Dolg zögerte nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann sagte er - und wieder schrien es die Lautsprecher seines Gleiters hinaus:

„Perry Rhodan hat seine Freunde alarmiert. Dankt Seth-Apophis, daß ich ihn am Leben ließ, damit er uns als Geisel dienen kann. Ein Kommando soll ihn abholen!“

„Mir deucht, du bist ein Sofort-Umschalter“, meinte Rhodan, trat zu dem Sooldock und entriß ihm die Waffe. „Du gestattest doch!“

Damit hatte Dolg nicht gerechnet. Er erstarrte, als die Waffe den Besitzer wechselte, dann wurde sein Multisinnesein fast weiß vor Furcht.

„Tu es nicht!“ zwitscherte er.

„Doch, ich tue es, aber nicht das, was du denkst“, erwiderte Rhodan lächelnd.

Er warf das Päckchen mit seinen

Zellgewebsproben ein paar Schritte weit auf den Boden, dann gab er einen Schuß darauf ab. Es verdampfte sofort, ohne Überreste zu hinterlassen. Rhodan gab dem Sooldock die Waffe zurück. „Verbindlichsten Dank!“ sagte er sarkastisch. „Ich stehe wieder zur Verfügung.“

7. Hoffen und Bangen

Wieder war es Soorn Tycagyn, der den Terraner ins Gefängnis unter den Sieben Pyramiden begleitete, natürlich mit einer Eskorte Soldaten.

Er hatte seine Zelle fast erreicht, da öffnete sich die Tür einer anderen Zelle, und Gesil trat auf den Korridor hinaus, begleitet von zwei sooldockschen Soldaten. Sie wurde in die entgegengesetzte Richtung geführt wie er, und als sie beide auf gleicher Höhe waren, blieben sie stehen.

Niemand hinderte sie daran, und niemand verbot ihnen, miteinander zu reden. Es sah beinahe so aus, als wäre die Begegnung inszeniert worden, zu welchem Zweck auch immer.

„Du siehst erschöpft aus, Perry“, sagte Gesil und ergriff seine Hände. „Und heiß bist du! Wo kommst du her?“

Perry zog sie an sich und strich ihr übers Haar.

„Ich habe nur einen Spaziergang gemacht, Liebling - und unser SOS ist gehört worden.“

Überrascht und erfreut sah sie zu ihm auf.

„Die Galaktische Flotte kommt? O Perry!“

Rhodan lächelte müde.

„Es wurde Raumalarm gegeben, und es war von fremden Schiffen die Rede. Also wird zumindest ein Teil der Flotte kommen. Damit ändert sich die Lage, zumal Schovkrodon tot ist.“

Gesils Augen weiteten sich.

„Du hast...?“

„Ich wurde dazu gezwungen. Ein Zweikampf mit Gottesurteil. Seth-Apophis hat gesprochen, hugh!“

„Werde nur nicht sarkastisch!“ flüsterte Gesil. „Ich spüre, daß du innerlich noch zitterst. Es muß furchtbar für dich gewesen sein.“

Der Terraner lachte rau.

„Das Zittern kommt von dir, Gesil. Ich habe mich längst wieder erholt.“

„Du lügst, Schatz“, entgegnete sie, dann fragte sie hastig: „Was ist mit den Zellgewebsproben?“

„Es gibt sie nicht mehr“, antwortete Perry.

„Gott sei Dank!“ hauchte Gesil.

Rhodan lag schon eine lockere Erwiderung auf der Zunge, doch dann schüttelte er kaum merklich den Kopf und unterließ sie.

„Es ist genug!“ sagte Tycagyn.

Rhodan drehte sich nach dem Theokraten um.

„Habt ihr erfahren, was ihr wissen wolltet?“

„Ich denke schon“, gab der Sooldock zurück. „Geht wieder in eure Zellen! Und versucht nicht zu fliehen! Ihr werdet schärfer bewacht als zuvor.“

Perry und Gesil umarmten sich noch einmal, dann trennten sie sich.

Als der Terraner in seine Zelle zurückgekehrt war, sah er als erstes nach Duurn Harbelon. Er erstarrte vor Schreck, denn der Betreuer lag kalt und steif auf seinem Schlafgestell.

Erschüttert strich Rhodan ihm über die auf der Gestellkante liegende Hand.

„Es tut mir so leid, daß du einsam sterben mußt!“ flüsterte er.

Seine Augen funkelten plötzlich zornig.

„Sie haben sich überhaupt nicht um dich gekümmert, diese schurkischen Sooldocks!"

Er stutzte und schluckte dann.

„Nein, das war dumm von mir, Duurn. Man darf niemals verallgemeinern. Prinar Dolg ist ein durchtriebener Schurke, aber du und viele anderen Sooldocks haben bewiesen, daß euer Volk nicht schlechter ist als jedes andere.“

Ich hoffe nur, daß niemand die Nerven verliert, wenn ein Teil der Galaktischen Flotte ins Vier-Sonnen-Reich einfliegt! Fügt er in Gedanken hinzu. Die bessere Einsicht darf nicht erst mit Millionen Toten erkaufte werden!

*Im nächsten Perry-Rhodan-Band geht es um das Schicksal der PRÄSIDENT - des Raumschiffs also, das als erste terranische Einheit die Endlose Armada entdeckte. Auch die PRÄSIDENT unter Tanwalzen, dem ehemaligen High Sideryt der SOL, geht durch den Frostrubin - doch sie landet IM INNERN EINER SONNE ...
IM INNERN EINER SONNE - das ist auch der Titel des Perry-Rhodan-Bandes 1134. Der Roman wurde von Detlev G. Winter geschrieben.*

ENDE